Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 88.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 60 — Herford, Donnerstag, den 12. März — 1914

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Tages-Uebersicht.

12. März.

Die Budgetkommission des Reichstages prüfte eingehend die Finanzen für Deutsch-Südwestafrika und bewilligte die im Nachtragsetat geforderten 5 Millionen für die Amboländbahn.

Der Reichsregierung ist ein Gesuch der zweiten reichsländischen Kammer zugegangen, das eine Denkschrift über das Recht des Eingreifens militärischer Machthaber in die Polizeigewalt unter Umgehung der Zivilbehörden wünscht.

Eine dem braunschweigischen Landtage zugegangene Vorlage schlägt vor, die braunschweigische Gesandtschaft am preußischen Hofe wieder zu errichten.

Durch ministerielle Verfügung ist die Wiener tierärztliche Hochschule geschlossen worden.

Die Truppen der Revolutionäre in Mexiko sollen bei Torreon eine schwere Niederlage erlitten haben.

In China wurde eine norwegische Missionsanstalt überfallen und der Missionar Treyland ermordet.

Der Rhein führt ein seit Jahren nicht mehr beobachtetes Hochwasser.

Im Hafen von Ceiba (Honduras) ist ein Großfeuer ausgebrochen, das bereits 23 Häuserblocks eingeäschert hat.

Stimmung der Berliner Börse.

11. März. Auch heute verkehrte die Börse in freundlicher Haltung. Zwar war die Geschäftslust nicht groß, doch entwickelten sich die Kurse bei fester Grundtendenz im allgemeinen in steigender Richtung. Montanaktien zogen zumeist ½—1 Prozent an, Phönix und Kattowitzer 1¼ Prozent resp. 2 Prozent an. Oberschlesische Werte büßten ½ bis ¾ Prozent ein. Deutsche Bankwerte konnten sich behaupten. Von Schiffahrtsaktien zogen u. a. Lloyd 1 Prozent, Hansa 1¾ Prozent an. Auch Elektrizitätswerte lagen fest. Die Kursaufbesserungen betrugen hier bis 1¼ Prozent. Von deutschen Anleihen gaben 3½prozentige Konsols 0,10 Proz. nach, 4prozentige Konsols und 3prozentige Reichsanleihe holten ebensoviel auf. Am Kassamarkt überwogen ebenfalls die Kurssteigerungen. Tägliches Geld stellte sich auf 3 Prozent. Der Privatdiskont wurde wiederum mit 3 drei Achtel Prozent für kurzfristige und 3¼ Prozent für langfristige Sichten notiert.

Polizei und Publikum.

Von Paul Thielemann Berlin-Grunewald.

Man sollte eigentlich meinen, daß eine Einrichtung, die ja nur das Wohl der Bevölkerung im Auge hat, sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen müsse. Daß dies nicht der Fall ist, daß die Polizei sich vielmehr keiner besonderen Zuneigung des Publikums erfreut, ist nur zu gut bekannt. Es ist indessen nicht allein die nationale Charaktereigenschaft des Deutschen, und hier wohl wieder besonders des Berliners, welche die Umgangsformen der Polizeiorgane mit dem Publikum vielfach zu schroff erscheinen läßt, das zum mindesten kühle Verhältnis zwischen Polizei und Publikum kann vielmehr als eine internationale Erscheinung angesehen werden.

Es erscheint heutzutage, in einer Zeit des Kampfes aller gegen alle, des Klassenhasses und der Schmähsucht unendlich schwer, Gegenstände und Fragen, die ein tiefgehendes öffentliches Interesse haben, mit ruhiger Objektivität zu behandeln. Die immer schärfer werdenden Gegensätze der heutigen Zeitläufe zerren allen Diskussionen den Boden der notwendigen Objektivität hinweg, so auch vielfach bei unserem Thema. Um nun aber den Weg zu allgemein gerechter Beurteilung und zur Besserung der Zeitverhältnisse zu eröffnen, ist es dringend erforderlich, daß die Besonderen ohne Erbitterung, ohne gegenseitige Beschimpfung, in der Erkenntnis von der Notwendigkeit des Zusammenhanges zwischen Polizei und Publikum dieses so häufig „aktuelle" Thema von einem, sagen wir, Tatsachenstandpunkte aus erörtern. Es dürfte dadurch gewiß eher eine Verständigung in dieser Frage zu erzielen sein.

Im Mittelalter trat die Rücksicht der Polizei auf die öffentliche Wohlfahrt weit in den Hintergrund, so daß die Rechtssicherheit des einzelnen sowie der Allgemeinheit eine sehr geringe war. Zum Teil darf wohl hierauf die noch heute unverkennbare, tief eingewurzelte Abneigung des Volkes gegen alles, was mit der Polizei in Verbindung steht, zurückzuführen sein. Der sogenannte „Blaukoller" scheint unausrottbar zu sein; obgleich doch in unserer Zeit jedes verständige Mitglied der Polizei nach Kräften das Bestreben zeigt, sich jederzeit und überall dem Bürger als Helfer und Berater in der Not zu erweisen. Das Publikum sieht in dem Polizeiorgan leider nur zu oft noch den „Büttel" seligen oder vielmehr unseligen Andenkens. Die Schuld daran trägt, wie schon gesagt, auch der Umstand, daß in früheren Zeiten die Obrigkeit zu tief und mit zu rauher Hand in die freie Rechtssphäre der Privatpersonen eingriff.

Auch heutzutage greift die Tätigkeit der Polizei, wenn auch in anderer Weise, in fast alle Lebensverhältnisse ein, und darin mag wohl der Hauptgrund liegen, daß selbst der ordnungliebende Teil der Bevölkerung so wenig Sympathie für die Polizei hegt. Die Gesetze legen dem Staatsbürger mitunter schwere Pflichten auf, die er, wie es in der Natur der Sache liegt, gern vernachlässigen würde, wenn nicht eben der Hüter der öffentlichen Ordnung und Sicherheit ihn an die Erfüllung seiner Obliegenheiten mahnte und nötigenfalls ihn dazu zwänge. Kein Wunder also, wenn dieser vermeintliche Störenfried nirgends gern gesehen wird, denn ein wenig Gesetzesübertretung hat selbst der beste Staatsbürger auf dem Gewissen.

Leider wird dieses Gefühl der Abneigung, das als ein psychologisches Moment zu betrachten ist, vielfach schon von Jugend auf großgezogen. Das Kind, das auf der Straße weint und unartig ist, wird damit geschreckt, daß der Polizist es holen wird. Die heranwachsende Jugend, die in wildem Uebermute die Straßen unsicher macht, kennt keinen ärgeren Feind als den Schutzmann. Er stört ihre Freuden, verjagt sie von den Tummelplätzen, er führt sie der wohlverdienten Strafe zu; kurz, alles Unheil kommt von ihm, so daß es ihr den größten Spaß bereitet, dem Polizisten einen Schabernack anzutun, wie sie dies in Witzblättern leider oft genug in sehr unschöner Weise abgebildet sieht.

Die Erinnerungen der Jugend bleiben im Gedächtnis und auch in reiferen Jahren wird der Staatsbürger fein von Kindheit auf großgezogenes Vorurteil gegen die Polizei bewahren, das sich dann vielfach in unbegründeter Mißachtung desselben, oft aber auch in bewußter Stellungnahme gegen sie äußert.

Wenn die Polizei jenen verhaßt ist, die Grund haben, ihr aus dem Wege zu gehen, oder denen sie in ihrem unsauberen Handwerk störend entgegentritt, so ist dies wohl begreiflich. Es gibt indessen ganz ehrenwerte Menschen, selbst in den gebildetsten und vornehmsten Kreisen der Bevölkerung, die es beinahe als eine Beleidigung empfinden, wenn sich ihnen ein Polizist auch nur nähert, geschweige denn sie anspricht oder gar unbeabsichtigt berührt.

Als Polizei im weitesten Sinne kann man wohl diejenige Tätigkeit der inneren Verwaltung bezeichnen, die sich in der Beschränkung der persönlichen Freiheit des einzelnen äußert und in der Form von Zwang auftritt. Abgesehen von der Sicherheitspolizei, gibt es die sogenannte Wohlfahrtspolizei, deren Tätigkeit für das Wohl der Allgemeinheit nützlich und erforderlich ist. Eine erschöpfende Darstellung des Polizeibegriffs gibt der wohl allgemein bekannte § 10 im Teil 2 Titel 17 des Allgemeinen Landrechts, er lautet:

„Die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Anwendung der dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern desselben bevorstehenden Gefahren zu treffen, ist das Amt der Polizei".

Dieser Paragraph gibt der Polizeibehörde die gesetzliche Pflicht und Befugnis, sowohl allgemein durch Polizeiverordnung als auch im einzelnen Falle durch Verfügung dasjenige anzuordnen, was zur Erfüllung jener Aufgaben erforderlich ist. Die Polizei hat demnach über die Befolgung der bestehenden Gesetze und Vorschriften zu wachen und gleichzeitig in dem ihr zugewiesenen Dienstbereich die übrigen Staats- und Gemeindebehörden in ihren Amtshandlungen zu unterstützen, auf die Befriedigung der Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung sowie auf die Beseitigung von Uebelständen hinzuwirken, weiter auch bei Unglücksfällen die erste Hilfe zu leisten. Schließlich haben nach § 161 der Strafprozeßordnung für das deutsche Reich „die Behörden und Beamten der Polizei und des Sicherheitsdienstes strafbare Handlungen zu erforschen und alle keinen Aufschub gestattenden Anordnungen zu treffen, um die Verdunklung der Sache zu verhüten". Sie würden sich sogar eines Verbrechens schuldig machen, wenn sie in der Absicht, jemanden der gesetzlichen Strafe rechtswidrig zu entziehen, die Verfolgung einer strafbaren Handlung unterließen.

Die Pflichten und Befugnisse der Polizei sind also gesetzlich genau festgelegt. — Vielen ist indessen nur die Polizei das Mittel, ihre Zwecke zu erreichen; sie verlangen von ihr alles Mögliche und Unmögliche. Gehorcht ihnen ein Dienstbote nicht, ärgert sie ein böser Nachbar, sind ihnen dessen Kinder ein Greuel, verläuft sich ein Terrier, ist der Bürgersteig etwas glatt und nicht sauber gefegt, so laufen sie flugs zur Polizei. Und wehe, wenn die Wünsche solcher Räsonneure nicht auf der Stelle befriedigt werden können! Dann können sie nicht genug über die Mißwirtschaft und Lauheit der Sicherheitsorgane herziehen. Denjenigen aber, die bei jeder Gelegenheit sofort schreien: „Da müßte doch die Polizei einschreiten!" ist es gewöhnlich nicht recht, wenn sie es tut, ohne daß sie gerade von dem Betreffenden gerufen ist. Indeß sind dies noch nicht die gefährlichsten Gegner des heiligen Hermandad. Die schlimmsten sind jene, die infolge ihrer Stellung, ihres Amtes, ihres Reichtums wähnen, außerhalb der Gesetze zu stehen, die es aber einem Polizeiorgan gewaltig übel nehmen würden, wenn dieses auch bei „Minderwertigen" ein Auge zudrücken würde.

Daß man so selten Gutes über die Hüter der öffentlichen Ordnung hört, dazu tragen die Unkenntnis der Obliegenheiten der Polizei und das sogenannte „natürliche Rechtsgefühl" bei, die viele Menschen, selbst den ruhigeren Teil des Publikums bestimmen, nicht allein die Amtshandlungen der Polizeiorgane, sondern wie sie das stürmische Leben der Großstadt mit sich bringt, oft nur auf blasse Vermutungen hin zu kritisieren, sondern auch vielmehr häufig diesen offen oder versteckt entgegenzuwirken. Auf den freudigen Beifall der Menge kann der Beamte höchstens rechnen, wenn er jemanden mit Gefahr seines eigenen Lebens rettet. Sonst aber kann er zur Vermeidung der Gefahr, für lästig zu gelten, bei Verhaftungen noch so gewissenhaft vorgehen, sobald er einschreitet, hat er nur zu oft das zusammenlaufende, rechthaberische, „weichherzige" Publikum um sich und gegen sich. Später wird dann sein Verhalten in jedem Falle vom Richter oder Staatsanwalt, die sich von dem Hergange des betreffenden Vorfalles nur ein schwaches und bisweilen falsches Bild machen, an der Hand der in Betracht kommenden Gesetzesbestimmungen geprüft und dabei mitunter auch wohl zu seinen Ungunsten entschieden. Sensationslüsterne Preßstimmen nehmen sich dann mit Behagen der Sache an und sorgen dafür, daß alles in das „richtige Licht gerückt" wird. Was der Polizeibeamte auch tut, vor Tadel ist er nie sicher.

Freilich, wer mitten drin steht im Kampfe zwischen öffentlichen und egoistisch privaten Interessen, der steht in einem brandenden Meere. Daß hier und da Uebergriffe vorkommen, daß mitunter sich ein gewisser barscher Kommandoton unliebsam bemerkbar macht, kann nicht bestritten werden. Unablässig ist man aber bemüht, diesen herrischen Geist und seine Folgeerscheinungen durch strenge Erlasse, Strafandrohungen und ähnliches auf das energischte zu bekämpfen und die Organe der öffentlichen Sicherheit zu einer ruhigen, höflichen und zuvorkommenden Behandlung des Publikums zu erziehen.

Im Straßenverkehr, das wird jeder Unparteiische zugeben, sind unsere Schutzleute fast durchweg unendlich zuvorkommender geworden als früher. Wie oft kann man namentlich in Berlin beobachten, mit wieviel Geduld und Ritterlichkeit an den Brennpunkten des Verkehrs die Leute, insbesondere Frauen und Kinder, alte und gebrechliche Personen unter polizeilichem Schutz durch das Wagengewühl auf den jenseitigen Bürgersteig geführt werden. Immerhin gibt es schließlich Polizeibeamte, die der durchaus irrigen Ansicht zu sein scheinen, als ob Höflichkeit etwas überflüssiges sei, vielleicht sogar ihrer Autorität schaden könnte. Diese Leute vergessen, daß ein barsches, herrisches und überhaupt ein von vornherein scharfes Benehmen gerade das Gegenteil von dem bewirkt, was erreicht werden soll. Ermahnungen und Erinnerungen sollen die Polizeibeamten in möglichst unauffälliger Weise bewerkstelligen. Das Anschreien, Drohen und Gestikulieren mit der Hand, das Anfassen der Leute aus nichtigen Gründen ist nicht vornehm. Solches Benehmen macht zunächst die Sicherheitsorgane lächerlich und ruft im weiteren Verlaufe Widersetzlichkeiten hervor, die dann gewöhnlich in Beamtenbeleidigungen ihren Abschluß finden. Nicht immer beklagt sich das Publikum über das, was angeordnet ist, sondern darüber, wie es angeordnet wird. Ein Mann kann durch unhöfliches Benehmen oft mehr verderben, als alle anderen durch das aufopferndste, ausgezeichnetste Benehmen gutmachen können. Je unauffälliger der Posten Aufforderungen an jemand richtet, je weniger er in solchen Fällen die Aufmerksamkeit der übrigen Passanten erregt, desto williger wird der Betreffende Folge leisten. Je schonender der Beamte gegen das Publikum auftritt, je mehr er sich durch ernstes, ruhiges, von jeder Leidenschaftlichkeit freies Benehmen als Organ des Gesetzes dokumentiert, desto mehr kann er darauf rechnen, daß das Gesetz in seiner Person geachtet werden wird.

Ebenso muß das Benehmen gegen Arrestanten und seien diese noch so ausfallend, sowohl bei dem Transport als auch ganz besonders während der Haft stets ein ruhiges bleiben. Nie darf der Beamte sich zur Leidenschaftlichkeit gegen einen Arrestanten hinreißen lassen, da er sich sonst mit demselben auf gleiche Stufe stellen würde. Einen Arrestanten schlagen wäre eine Roheit und Gemeinheit schon deshalb, weil jeder Arrestant mehr oder minder wehrlos ist. Gewalttätigkeit gegen einen Wehrlosen ist aber ebenso verächtlich und eines Polizeibeamten unwürdig, wie Feigheit eines Bewaffneten.

Möge der Polizeibeamte nie vergessen, daß er stets unter der Kontrolle der Oeffentlichkeit steht! Er darf daher bei keiner Gelegenheit dem Publikum gegenüber die Ruhe verlieren. Freilich schwer, sehr schwer wird es ihm oft gemacht, nicht nur seitens der Kreise, wo Messer, Knüppel und Steinwürfe regieren, sondern auch seitens der gebildeten Rowdys; aber jeder, der sich dem schwierigen und verantwortungsvollen Polizeidienst widmet, muß eben in hohem Grade Selbstverleugnung besitzen und darf nie vergessen, daß das Recht jedem meinen Menschen seiner Mannesehre nie abtraglich werden kann.

Die rastlos arbeitende Gesetzgebungsmaschine stellt ständig und in erster Linie die Polizei vor neue Aufgaben. Der Polizeidienst ist infogedessen nicht mechanisch, sondern erfordert einen weiten klaren Blick, eine scharfe Auffassungsgabe und ein streng rechtliches Urteilsvermögen. Der Außendienst erfordert des weiteren auch noch große körperliche Anstrengungen. Die Polizeibeamten sind bei Ausübung ihres Dienstes allen Unbilden der Witterung ausgesetzt. Hieraus folgt, daß der Polizeidienst neben schweren, doch vornehmen Amtspflichten bei seinen Beamten eine nicht geringe Anzahl der wertvollsten persönlichen Eigenschaften voraussetzt, die, wenn sie ihnen nicht angeboren oder beim Militär anerzogen sind, nur durch strenge Manneszucht und Selbstkritik erworben werden können. Je würdevoller, je konsequenter und taktvoller die einzelnen Polizeiorgane auftreten, desto mehr werden sie und damit auch die Gesetze geachtet werden. Dann wird auch das Publikum immer mehr zu der Erkenntnis und Einsicht gelangen, daß die Polizei in Wahrheit sein bester Freund und Beschützer ist.

Neueste Nachrichten.

Zusammenkunft König Victor Emanuels mit Kaiser Wilhelm.

Turin, 12. März. König Victor Emanuel wird bereits am 23. März nach Venedig reisen, um dort mit Kaiser Wilhelm zusammenzutreffen. Kaiser Wilhelm wird am 24. März dort eintreffen und beabsichtigt, vor der Weiterreise nach Korfu, mehrere Tage in Venedig zu verweilen.

Bulgarische Offiziere im deutschen Heere.

Berlin, 12. März. Mit besonderer Erlaubnis des Kaisers werden vier bulgarische Offiziere dem deutschen Heere zugeteilt werden, um dessen Einrichtungen praktisch kennen zu lernen. Je einer wird der Infanterie, der Kavallerie, der Artillerie und dem Sanitätswesen zugeteilt. Die Dauer ihres Kommandos ist vorläufig auf ein Jahr bemessen. Die Offiziere, die bereits auf dem Wege nach Deutschland sind, werden während ihrer Dienstleistung im deutschen Heere bulgarische Uniform tragen.

Der Hauptangeklagte aus dem Kieler Werftprozeß verhaftet.

Kiel, 12. März. Zu der Bestechungsaffäre im Kieler Werftprozeß vom Jahre 1908 ist weiter zu berichten, daß jetzt auch der damalige Hauptangeklagte Frankental verhaftet wurde. Frankental, der jetzt in Hamburg wohnt, wurde bereits dem Kieler Gerichtsgefängnis zugeführt. Die Straftaten der beteiligten Zivilpersonen würden in einem halben Jahre verjähren. Wie es heißt, sollen noch weitere Verhaftungen bevorstehen.

Eine neue Verschwörung gegen König Peter von Serbien.

Budapest, 12. März. Wie ein hiesiges Blatt meldet, ist man in Belgrad einer neuen Verschwörung auf die Spur gekommen, die den Zweck hat, König Peter zu entthronen zu Gunsten des Kronprinzen Alexander. Viele Verhaftungen sind angeblich bereits vorgenommen.

Eine neue Schiffahrtslinie Fiume—Newyork.

Budapest, 12. März. Die leitenden Persönlichkeiten der Cunard-Linie befinden sich augenblicklich in Budapest, um mit dem Minister des Innern in der Angelegenheit einer neuen Schiffahrtslinie Fiume—Newyork zu verhandeln. Man glaubt, daß Ende dieser Woche die Verhandlungen ein günstiges Resultat zeitigen werden.

Ein Glückwunsch König Konstantins an den Fürsten von Albanien.

Athen, 12. März. König Konstantin von Griechenland hat an den Fürsten von Albanien anläßlich seiner Thronbesteigung ein in herzlichen Worten abgefaßtes Glückwunschtelegramm ge-

sandt. König Konstantin versichert in dem Telegramm den Fürsten seiner aufrichtigen Freundschaft und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen Albanien und Griechenland stets ungetrübt sein mögen.

Einsturz eines Pulverturms.

Paris, 12. März. In der Festung Toul wird gegenwärtig ein neuer Pulverturm aufgeführt. Bei dem Bau erfolgte ein schwerer Einsturz, wodurch fünf Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden. Alle fünf sind lebensgefährlich verwundet worden, einer ist bereits gestorben.

Die Spionageaffäre Gould-Röder.

London, 12. März. Die Untersuchung gegen den unter Spionageverdacht stehenden Gould-Röder und seine Gattin Maude fand gestern vor dem Polizeigericht in Bowstreet ihr Ende. Beide wurden dem Schwurgericht überwiesen. Der Polizeirichter überläßt den Geschworenen die Frage, ob die Frau eine Mitwisserin oder nur eine Botin gewesen ist.

Die militärischen Maßnahmen der Türkei.

Konstantinopel, 12. März. Die militärische Zeitschrift „Takvin Vekai" meldet, daß die militärischen Maßnahmen der Türkei gegenüber Griechenland fortdauern. Namentlich in den, den griechischen Inseln nahegelegenen Distrikten macht sich eine erhöhte Rüstungstätigkeit geltend.

Herford und Minden-Ravensberg.

12. März.

Die deutschen Balladen von Bürger bis Münchhausen.

Vortrag im Gewerbeverein.

Der Redner, Herr Professor Dr. W. Deetjen-Hannover, konnte aus dem umfangreichen Thema nur einen Ausschnitt bringen. Er berücksichtigte die lokalen Verhältnisse der Stadt Herford und beschränkte sich auf die wichtigsten Balladendichter Niedersachsens. Der bedeutendste unter diesen, G. A. Bürger; hat das hohe Verdienst, in Deutschland die Ballade dichterisch zu neuem Leben erweckt zu haben. Er steht mit einer Reihe herrlicher Balladen an der Spitze aller deutschen Balladendichter. Die „Lenore" allein würde ihm, wenn er sonst nichts gedichtet hätte, die Unsterblichkeit sichern. Nachdem der Redner dieses Gedicht vorgetragen hatte, verbreitete er sich in etwas breiter Weise darüber. Hervorgehoben zu werden verdient von all dem zur Genüge bekannten, daß einzelne verlorene Laute eines plattdeutschen Volksliedes Bürger zu diesem Kleinod unserer Literatur angeregt haben. An niederdeutsche Sagen klingt auch Bürgers andere bedeutende Ballade „Die Tochter des Pfarrers von Taubenheim" an. Einen stark heimatlichen Einschlag haben auch die Balladen der großen deutschen Dichterin, der Westfälin Droste von Hülshoff. Sie wurzeln in alten Heimatsagen, alten Chroniken und eine, die bedeutendste, „Das Vorgesicht," im Aberglauben vom zweiten Gesicht, der besonders in Westfalen heimisch ist. Ebenso wie das westfälische Edelfräulein hat auch ihr großer Verehrer, der Niedersachse Detlev von Liliencron, der edle Ritter, eine feine Empfindung für die Poesie von Land und Leuten Niedersachsens. Auch seine Balladen wurzeln meist in der Heimat. Unter den anderen niedersächsischen Balladendichtern sind die bedeutendsten Lulu von Strauß und der Freiherr von Münchhausen, letzterer unter den Balladendichtern der Gegenwart das stärkste Talent.

Der Vortragende beschäftigte sich viel mit allbekannten Tatsachen. Dafür hätten wir gern etwas anderes ausführlicher gehört. Interessant und originell wäre es gewesen, wenn er z. B. nachgewiesen hätte, warum gerade Niedersachsen die bedeutendsten Balladendichter hervorgebracht hat. Niedersachsen ist eigentlich die Heimat der deutschen Ballade. Abgesehen von Goethe, in dessen Balladen aber das lyrische Element zu stark überwiegt, von Schiller, Uhland und Fontane sind die bedeutendsten Balladendichter Niedersachsen. Einige Balladen hat der Redner auch rezitiert. Ob er da befriedigt hat, weiß ich nicht. Die Herforder sind in der Beziehung verwöhnt, sie haben öfter gute einheimische und dann die besten deutschen Vortragskünstler überhaupt, Gregori und Salzer, gehört.

ss

Herford—Hamburg.

Die Vereinigung für unentgeltlichen Ferienaufenthalt in Hamburg hat ihren 12. Jahresbericht kürzlich veröffentlicht. Wie bekannt, sind durch Vermittlung dieser Vereinigung eine Anzahl von Hamburger Kindern in Herford und mehrere Herforder Kinder an der Nord- und Ostsee in Freiquartier während der Sommerferien untergebracht worden. Der Jahresbericht gibt einen Ueberblick darüber, in welchem Umfange von der Vereinigung der Ferienkinder gesorgt wird. Die Zahl der ausgesandten Kinder betrug 1431 gegen 1321 im Vorjahre. Die Kinder wurden in Lippe, Westfalen, Sylt, Föhr und Alsen untergebracht. Die Gesamtkosten betrugen 15 790 ℳ gegen 14 706 ℳ im Vorjahre. Ausgesucht für die Ferienkolonie werden nur Kinder mit guten Zeugnissen, die nicht eigentlich krank, aber erholungsbedürftig sind. Der Erfolg der Ferienkolonie ist fast immer günstig. Das hat sich bei unsern Kindern gezeigt, die wir in die Ferienkolonie entsandt haben. Für den Großstädter ist der Aufenthalt in den Ferienkolonien noch den Vorteil, daß er einen Einblick gewinnt in das Landleben, das ihm fremd ist, und ein Verständnis für die ländlichen Verhältnisse. Zwischen Gastgeber und Gast stellt sich sehr häufig ein freundschaftliches Verhältnis ein. Es kommt vor, daß ein und dasselbe Kind auf Wunsch des Gastgebers immer in dasselbe Quartier kommt.

Die Vereinigung spricht allen, die durch Gewährung von Freiquartieren an dem guten Erfolge der Ferienkolonie mitgewirkt haben, ihren herzlichsten Dank aus und richtet an sie die freundliche Bitte, auch ferner ihre Freunde und Förderer zu bleiben.

---

o **Kreiskriegerverband Herford.** Dem Kreiskriegerverband Herford, Stadt und Land, gehörten am 1. Januar 56 Vereine mit 7783 Mitgliedern an. Darunter befanden sich 88 Offiziere des Beurlaubtenstandes und 550 Veteranen. Reservisten traten im letzten Jahre 230 bei. Der Verband, der sich bisher stets in aufsteigender Linie bewegt, hat im letzten Jahre eine besonders starke Zunahme erfahren. Es traten 3 Vereine mit 500 ehemaligen Soldaten neu bei und um 251 Mitglieder vermehrten sich die alten Vereine. Die Vereine erheben als Beitrag durchschnittlich 3 ℳ. Da für die kommenden Jahre der Deutsche Kriegerbund die von jedem Mitgliede abzuführenden Beiträge von 43 auf 73 Pfg. erhöht hat, haben eine Anzahl Vereine, besonders diejenigen, die eine eigene Sterbekasse haben, die Beiträge etwas erhöht. Für die Wohlfahrtspflege gaben die Vereine im letzten Jahre rund 6000 ℳ zugunsten ihrer Vereinsmitglieder aus. Das Vermögen der Vereine und des Verbandes beträgt 110 000 ℳ.

o **Die Gesellschaftsreise des Kreiskriegerverbandes** zum Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig ist gesichert. Die für einen Extrazug erforderliche Personenzahl ist bereits überschritten. Erfreulich ist besonders, daß auch eine Reihe Veteranen an dem Ausflug teilnehmen, der auf den 14. und 15. Juni festgesetzt ist und auf der Rückreise auch ins Bodetal führen wird.

o **Der christliche Verein junger Männer** veranstaltet am Sonntag im Hotel Vereinshaus seinen diesjährigen Familienabend unter gütiger Mitwirkung des Duwe-Quartett Bethel. Im Mittelpunkt des Abends steht die Ansprache des Herrn Pastor Kuhlo-Bethel über: „Reisen im In- und Auslande."

a **Restaurant Kropp.** Man schreibt uns: Von heute ab findet in Kropps Restaurant eine Veranstaltung statt, betitelt: „Ein Fest beim Mikado." Bei täglichen Künstlerkonzerten, Bedienung durch Geishas und einer vornehmen Dekoration der Gesamträumlichkeiten bietet dieses Arrangement sicherlich etwas Neues und Interessantes und wird gewiß überall Beifall finden.

= **Herforder Kreisbahnen.** Die Einnahmen der Herforder Kleinbahnen betrugen im Monat Februar d. Js. 22 233 ℳ gegen 17 264 ℳ im gleichen Monat des Vorjahres, demnach Mehreinnahme 4969 ℳ. Am Hafen in Vlotho wurden 2927 t umgeschlagen, im Vorjahre dagegen nur 1402 t. — Bei den Bielefelder Kreisbahnen wurden im vergangenen Monat 19 818 ℳ vereinnahmt (1913: 19 505 ℳ), mithin 313 ℳ Mehreinnahme in diesem Jahre.

p **Glücklich verlaufener Bahnunfall.** Gestern abend gegen 7 Uhr verunglückte auf dem hiesigen Staatsbahnhofe durch eigenes Verschulden der Zugabfertiger F. von hier. Er war auf dem Trittbrett eines abfahrenden Zuges bis zum Güterschuppen mitgefahren. Beim Abspringen geriet er unter eine aus entgegengesetzter Richtung kommende Lokomotive, die über ihn hinweg fuhr. Da er zwischen den Schienen lag, ist er am Hinterkopfe, im Gesicht und am Beine nur leicht verletzt. Er wurde dem hiesigen Krankenhause zugeführt. Lebensgefahr besteht nicht.

p **Umsichtiger Bahnwärter.** Auf dem Bahnübergang bei Norigs Hotel stürzte gestern abend ein Pferd, welches vor einen Rollwagen gespannt war. Es lag auf dem Gleise, auf dem in einigen Minuten ein Eilzug herankommen mußte. Durch die Signale des umsichtigen Bahnwärters wurde der Zug jedoch rechtzeitig zum Halten gebracht und so ein Unglück vermieden. An dem Vorfalle soll niemand Schuld haben. Der Zug konnte, nachdem das Pferd wieder auf die Beine gebracht war, mit einer Verspätung von 5 Minuten weiter fahren.

p **Warnung vor einem Schwindler.** Provisionsschwindeleien betreibt vermutlich gewerbsmäßig der Reisende Otto Martens, 30. November 1884 zu Schiffbeck geboren, welcher in Frankfurt a. O. und Umgebung Gastrollen gegeben hat. Martens war von dem Kaufmann Gläsker in Frankfurt a. O. zum Vertriebe der Modehefte „Pariser Chik" engagiert. In Guben, Döbern und Beeskow ließ er sich von einzelnen Bestellern größere Anzahlungen geben, die er natürlich nicht ablieferte, und reichte außerdem seiner Firma eine Anzahl von fingierten Aufträgen ein, für die er Provision erhielt. Der Betrüger, der wahrscheinlich auch noch in anderen Orten sein Unwesen getrieben hat, ist 1,65 Meter groß, von schlanker Figur, hat blondes Haar, englisch geschnittenen Schnurrbart, blaue Augen, aufrechten Gang, etwas steifen linken Daumen und trug hellbraunen Paletot, dunkel gestreiftes Beinkleid und grünlichen weichen Filzhut mit schwarzem Bande. Die Staatsanwaltschaft ersucht um Ausforschung, Festnahme und Nachricht. Anhaltspunkte zur Ermittelung nimmt die hiesige Kriminal-Polizei entgegen.

o **Viehmarkt.** Auf dem heutigen Viehmarkt waren Kühe u. Pferde zahlreich aufgetrieben, ebenso Schweine. Tragende Kühe 350—470 ℳ, Rinder 280—350 ℳ. In Pferden war der Handel langsam. Schweine billiger wie auf dem letzten Markt, Handel langsam. 6—8 Wochen-Ferkel 17—21 ℳ; Stangen waren für 40 ℳ Lebendgewicht zu kaufen.

a **Er ist wieder da!** Ein hiesiger Kaufmannslehrling unternahm, von Abenteuerlust getrieben, vor etwa 2 Wochen eine kleine Reise nach Bremen. Bis vorgestern war sein Aufenthalt den bekümmerten Eltern, die bereits die Polizei angerufen hatten, unbekannt. Am Dienstag meldete er sich, sein Vater reiste ihm nach.

Wir bitten die Postbezieher unserer Zeitung, das Abonnement für das nächste Vierteljahr sofort zu erneuern. — Wenn der Briefträger die Quittung nicht vorlegt, wolle man ihn gefl. daran erinnern.

Amt Enger.

h **Herringhausen**, 12. März. Seitens der Frauenhülfe wurde hier ein Nähverein ins Leben gerufen. Am Mittwoch nachmittag fand in der Schule die erste Zusammenkunft statt, die von Pastor Töddtmann aus Enger geleitet wurde. Alle Frauen und jungen Mädchen der Gemeinde werden herzlich gebeten, sich doch daran zu beteidigen. Sollen doch die Arbeiten vornehmlich Bedürftigen der Gemeinde zu gute kommen.

h **Herringhausen**, 12. März. Am nächsten Sonntag findet in der Schule ein Lichtbildervortrag über die Kolonie statt. Am nachmittag werden die Schulkinder zusammen kommen und abends soll der Vortrag für Erwachsene sein.

h **Herringhausen**, 11. März. Aus den Mitgliedern des Kriegervereins ist eine Gesangsabteilung gebildet worden, die regelmäßig am Donnerstag abend ihre Uebungen abhält. Die Beteiligung ist den Verhältnissen nach eine gute.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r. **Löhne**, 11. März. Wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz hatte sich der Tierarzt Dr. Knolle von Bahnhof Löhne vor der Strafkammer Bielefeld zu verantworten. Er war vom Schöffengericht sowohl von von einem Vergehen wie von einer Uebertretung freigesprochen worden. Gegen dieses Urteil war von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Der Sachverhalt ist folgender: Im Frühjahr vorigen Jahres erkrankten auf dem Rittergute Haus Beek zuerst zwei, dann noch drei Schweine. Die Krankheit erstreckte sich auf ältere Schweine, nicht auf Ueberläufer und Ferkel, so daß man die Erkrankungen auf das Fischmehlfutter zurückführte. Der Angeklagte hat die Tiere — wie er sagt — auf einen leichten Bräuneanfall behandelt. Später wurde bei einer Kuh Milzbrand konstatiert. Es soll aber bei den Schweinen auch schon der Verdacht an Milzbrand bestanden haben, weil die Bräune ein Vorbote von Milzbrand zu sein scheint, oder beide Krankheiten zusammen auftreten. Er soll nun dadurch gegen das Viehseuchengesetz verstoßen haben, daß er bei der Konstatierung der Bräune seine Anzeigepflicht vernachlässigt habe. Die Strafkammer nahm an, daß der Beschuldigte nicht vorsätzlich gehandelt habe, sie war aber auch der Ansicht, daß eine Fahrlässigkeit vorliege. Da jedoch Verjährung eingetreten, sei auf Einstellung des Verfahrens erkannt worden.

o **Ellerbusch**, 11. März. Die Besitzungen Fritz Hüsker, Ellerbusch Nr. 314, und H. Hüsker, Ellerbusch Nr. 208, sind im Zwangsversteigerungstermin in den Besitz eines Mindener Bankgeschäfts übergegangen. Gezahlt wurden dafür 5560 bezw. 6910 Mark.

ö **Obernbeck**, 11. März. Die Besitzung des Werkmeisters Bröenhorst hierselbst ging durch Meistgebot bei der Zwangsversteigerung in den Besitz des Kaufmanns Bruno Lilienthal in Minden über. Die Auflassung erfolgt am 25. d. Mts.

Bielefeld, 11. März. Heute morgen gegen 4½ Uhr bemerkte ein Nachtwachmann im Hause Schildeschestraße 84 ein kleines Feuer im Erdgeschoß. Er versuchte, das Feuer selber zu löschen. Ein Radfahrer alarmierte die Feuerwache. Beim Eintreffen der Löschmannschaften stand bereits das Erdgeschoß bis zur Hälfte in ganzer Ausdehnung in Flammen. Es gelang den Wehren mit großer Mühe, des Brandes Herr zu werden. Gegen 7 Uhr konnte man abrücken. Maschinen und eine große Anzahl von Rohprodukten fielen dem Feuer zum Opfer. Der Brandschaden beträgt 15 bis 20 000 ℳ.

Minden, 11. März. Nach kurzem Krankenlager ist der Kgl. Obermusikmeister des Infanterie-Regiments Prinz Friedrich der Niederlande, Herr Hch. Matthiesen, in die Ewigkeit abgerufen. Verhältnismäßig kurze Zeit nur, seit dem 1. September 1910, war es dem Verstorbenen beschieden, das Musikkorps zu leiten. Trotz der geringen Zeit gelang es seiner Tüchtigkeit, die Leistungen der Kapelle auf einen hohen künstlerischen Stand zu bringen, was allseitig anerkannt ist. Alle die Tausende, die den Klängen unserer wackeren Mindener Fünfzehner unter Matthiesens tüchtiger Leitung gelauscht und manche Stunde reinen Genusses durch die Kunst des nun Verstorbenen gehabt haben, werden dem liebenswürdigen, nun toten Musikmeister von Herzen nachtrauern.

Sitzung des Provinzialausschusses.

In seiner Sitzung vom 7. d. Mts. beschloß der Provinzialausschuß u. a. folgendes:

Von den gemäß der ministeriellen Genehmigung vom 18. Juli 1911 zulässigen 20 Millionen Mark Schuldverschreibungen des Provinzialverbandes der Provinz Westfalen soll die 15., 16., 17. und 18. Reihe in Höhe von je 5 Millionen Mark mit zusammen 20 Millionen Mark mit einer Verzinsung von 4 Prozent hergestellt und in Verkehr gebracht werden. Die Schuldverschreibungen dürfen vor dem 1. Juli 1925 den Inhabern nicht gekündigt werden. Die Beteiligung des Provinzialverbandes an einer zu bildenden Gesellschaft m. b. H. zum Bau und Betrieb einer elektrischen Straßenbahn von Minden nach Porta wurde genehmigt.

Bewilligt wurden: dem Obstbauverbande für Westfalen und Lippe ein Zuschuß von 1000 Mark zur Deckung eines Fehlbetrages an den Kosten der 1913 in Dortmund veranstalten Obst- und Gartenbauausstellung; der Handwerkskammer Münster 2000 Mark zu den Kosten der Beschickung der Werkbund-Ausstellung 1914 in Köln; der Landwirtschaftlichen Kreishaushaltungsschule in Paderborn ein Zuschuß von 1000 Mark.

Personalien: Der Oberarzt Dr. Hegemann an der Heilanstalt Münster wurde zum Direktor der Heilanstalt Warstein gewählt. Der Landessekretär Naendrup wurde auf seinen Antrag zum 1. April 1914 in den Ruhestand versetzt. Der Bureaugehilfe Austermann wurde vom 1. März d. Js. ab zum Regiftrator befördert. Die Beibehaltung der Lehrer Fischer und Voigt als Hilfslehrer an den Provinzial-Taubstummenanstalten Soest bezw. Petershagen wurde genehmigt. Die Hilfslehrer Ahlers, Füser und Theil in Büren, Sperlbaum und Lackmann in Langenhorst, Schmidt und Voigt in Petershagen sowie die Lehrerin Hensel in Soest wurden zum Besuch des Ausbildungskursus für Taubstummenlehrer an der Königlichen Taubstummenanstalt zu Berlin für die Zeit vom 1. Mai 1914 bis 1. April 1915 beurlaubt. Die Frau Kind erhielt die Stelle der 2. Oberhebamme an der Hebammenlehranstalt Paderborn. Dem Abteilungspfleger Drewes von der Heilanstalt Warstein wurde ein Invalidengeld von jährlich 532,80 ℳ bewilligt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Schötmar, 11. März. Der 4. Parteitag der Lippischen Fortschrittlichen Volkspartei findet am Sonntag nachmittag um 3½ Uhr in Schötmar im Hotel „Odeon" statt.

Detmold, 11. März. Der von vielen Seiten befürwortete Plan, eine Oberrealschule zu errichten, scheint der Verwirklichung näher gerückt zu sein. Dem Vernehmen nach ist eine Regierungsvorlage betreffend die Errichtung einer staatlichen Oberrealschule in Vorbereitung.

Rinteln, 11. März. Die Ueberzeugung, daß der 100jährige Geburtstag Dingelstedts am 30. Juni dieses Jahres in Rinteln, seiner eigentlichen Heimatstadt, nicht ohne eine entsprechende Feier vorübergehen darf, hatte den Vorstand des Verschönerungsvereins veranlaßt, am Sonnabend abend diese Angelegenheit einer Besprechung zu unterziehen. Als Ergebnis wurde festgelegt, daß das Fest auf breiter Basis unter Hinzuziehung der gesamten Bürgerschaft in Verbindung mit einem Heimatfest gefeiert werden soll.

Dissen (Teutoburger Wald), 11. März. Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen wurde am Sonnabend abend zwischen 8—9 Uhr an einem jungen Mädchen verübt, welches bei einem Kolon in Aschen im Dienste steht. Das junge Mädchen wollte ihre Herrin aus Dissen abholen und wurde auf der Landstraße von Bockhorst nach Dissen von einem unbekannten jungen Manne überfallen. Um ihr Schreien zu verhindern, hatte der Unhold ihr den Mund zugehalten. Der Verbrecher ließ erst von seinem Opfer ab, als ein des Weges kommender Mann zur Hilfe eilte. Leider ist der Wüstling unerkannt in der Dunkelheit entkommen.

Griesheim, 11. März. Die Unterschlagungen bei der hiesigen gemeinnützigen Baugesellschaft, die der Geschäftsführer Dr. Geisenberger begangen hat, belaufen sich auf mehr als 150 000 ℳ.

Pyrmont, 11. März. Die Staatsbehörde hat genehmigt, daß sich die Stadtgemeinde Pyrmont fortan in allen ihren Verkehrs- und sonstigen Ankündigungen in der Eisenbahn und bei der Post als Bad Pyrmont bezeichnet.

Münster, 11. März. Der Umbau des Bahnhofs Münster wurde gestern abend in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses besprochen, und die ersten 100 000 Mark angefordert. Der ganze Umbau ist auf 12 Millionen Mark veranschlagt. Ein Kommissionsmitglied sprach die Erwartung aus, daß bei diesem Umbau auf die Wünsche der Stadt Münster Rücksicht genommen werde. Die erste Rate zum Umbau wurde bewilligt.

Langendreer, 11. März. Heute erschoß aus Eifersucht der Konsumverwalter Manna die unverehelichte Bohrmann aus Hamburg. Nach der Tat entleibte sich der Täter durch einen Schuß.

Gelsenkirchen, 11. März. Die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft mußte abermals auf den Zechen „Minister Stein" und „Hardenberg" feiern.

Velbert, 11. März. Seit heute früh 7 Uhr herrscht im Niederbergischen mit kurzen Unterbrechungen starker Schneefall, wodurch die ganze Landschaft in eine dichte Schneedecke gehüllt ist. Gegen 1 Uhr war der Himmel durch die Schneewolken so verdunkelt, daß das Licht angezündet werden mußte. Um 2 Uhr wurde das Wetter wieder klar, und die Sonne strahlte auf eine prächtige Winterlandschaft.

Schwelm, 11. März. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde die Einführung des Gaseinheitspreises für Leucht-, Koch- und Heiz-Gas von 12 ₰ für den Kubikmeter und für Gas zu gewerblichen Zwecken von 10 ₰ für den Kubikmeter beschlossen.

Duisburg, 11. März. Eine schreckliche Bluttat hat sich am vorgestrigen Nachmittag, wie wir bereits am Dienstag kurz meldeten, in Beeck abgespielt. Die Eheleute Pleschke lebten seit längerer Zeit in gerichtlicher Scheidung. Vorgestern nachmittag erschien der 50jährige Ehemann Pleschke in der Wohnung seiner Frau und

verlangte von ihr und seiner Tochter Kaffee. Plötzlich trat er an seine Frau heran und durchschnitt mit einem Brotmesser zuerst seiner Frau und dann sich die Kehle. Beide schweben in großer Lebensgefahr. Sie wurden ins evangelische Krankenhaus eingeliefert. Ein Abschiedsbrief des Pleschke an die zehn der Ehe entsprossenen Kinder beweist, daß er die Tat mit voller Ueberlegung begangen hat. Er bittet in dem Briefe die älteren Kinder, für die jüngeren zu sorgen.

Kassel, 11. März. Die gestrigen Wahlen der dritten Abteilung der Stadtverordnetenversammlung haben mit einer völligen Niederlage der Sozialdemokraten geendet. Die Sozialdemokratie ist hier jetzt nur noch mit einem Stadtverordneten vertreten. Unter den Ausgeschiedenen befindet sich auch der Reichstagsabgeordnete Thöne.

Bremen, 10. März. Der Aufsichtsrat des Norddeutschen Lloyd hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Dividende für 1913 um 1 Prozent, von 7 auf 8 Prozent, zu erhöhen. Der Abschluß weist einen Bruttoüberschuß von rund 61 Millionen Mark gegen 51,9 Millionen Mark im Vorjahre, somit eine Steigerung um 9,1 Millionen Mark, auf. Auf allen Linien der Gesellschaft konnte ein Mehrgewinn erzielt werden. Dazu kam ein beträchtlicher Mehrgewinn aus Zinsen und Beteiligungen. Es ist in Aussicht genommen, der auf den 2. April einzuberufenden Generalversammlung die Ausschüttung einer 8prozent. Dividende vorzuschlagen, nach Vornahme von rund 30,1 (im Vorjahre 24,2) Millionen Mark Abschreibungen, darunter 6 (im Vorjahre 4) Millionen Mark Extraabschreibungen auf Seedampfer, und nach Zuweisung von 1 380 000 (im Vorjahre 1 340 000) Mark an den Versicherungsfonds, von 825 000 (im Vorjahre 735 000) Mark an den gesetzlichen Reservefonds, von 4,75 (4,55) Millionen Mark an den Erneuerungsfonds und von 319 000 (389 000) Mark an den Talonsteuerfonds.

Braunschweig, 11. März. Dem Braunschweigischen Landtage ist eine Vorlage zugegangen, betreffend die Wiedererrichtung einer braunschweigischen Gesandschaft am preußischen Hofe.

Hamburg, 11. März. Die Voruntersuchung in dem Riesenprozeß in Sachen der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ist nach 6monatlicher Dauer jetzt beendet. Die Anklage richtet sich gegen mehr als 300 Angestellte der Reederei, Kapitäne, Offiziere, Maschinisten usw. Die Gerichtsverhandlung dürfte kaum vor Pfingsten beginnen. Die Veruntreuungen, die über 15 Jahre zurückliegen, sollen acht Millionen Mark betragen. Der Antrag des seit Mitte September vorigen Jahres in Untersuchungshaft befindlichen früheren Inspektors Sibbern auf Haftentlassung ist trotz der angebotenen hohen Kaution abgelehnt worden.

Elbing, 11. März. Auf dem Bahnhof in Osterode in Ostpreußen wurde gestern eine Mädchenhändlerin, die unverehelichte Vogt, in dem Augenblick verhaftet, als sie mit zwei jungen Mädchen im Begriffe stand, nach Berlin abzureisen. Bei der Verhafteten wurden zahlreiche Adressen und Briefe junger Mädchen aus Neidenburg, Ortelsburg und einigen anderen Orten Ostpreußens gefunden, die sie zur Fahrt nach Berlin zu bewegen versucht hatte.

Berlin, 11. März. Unbekannte versahen in der vergangenen Nacht das Kaiser Friedrich-Denkmal vor dem Charlottenburger Schloß an mehreren Stellen mit der Aufschrift „Rote Woche". Die mit rotem Anilinfarbstoff aufgetragenen Worte konnten erst nach vieler Mühe entfernt werden. Der Polizeipräsident setzte für die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 1000 ℳ aus.

Berlin, 11. März. Bei Einbruch der Dunkelheit hatten sich gestern an der Ecke der Greifswalder- und der Danzigerstraße mehrere Tausend Stare auf den Telephondrähten niedergelassen und durch ihr Frühlingskonzert eine große Menschenmenge angelockt.

Karlsruhe, 11. März. Das Hochwasser in Baden und Württemberg hat bis jetzt 5 Todesopfer gefordert. Es ertranken in der Aach ein 16jähriger Knecht, in der Donau bei Ulm der 11jährige Sohn des Kernmachers Laguai, in der Glatt der 10jährige Sohn des Frohnmeisters Weinmann und in der Alb ein 8jähriger Knabe namens Buch. Erneute Regengüsse verursachen ein weiteres Anschwellen der Flüsse.

Glogau, 11. März. In einem Hause in dem benachbarten Dorfe Salisch platzte ein Ofen, wodurch das Haus in Brand geriet. Der Wind verbreitete das Feuer mit großer Schnelligkeit. 17 Gebäude und Stallungen wurden in Asche gelegt. Die Feuerwehren Glogaus und der Nachbarorte sowie ein Kommando des Glogauer Pionierbataillons waren an der Brandstelle tätig.

Würzburg, 11. März. Der nach Verübung großer Betrügereien, Wechselfälschungen usw. am 25. Februar mit seiner Gattin flüchtig gewordene Bürgermeister von Brückenau, Landrat und Hotelier Peter Reinwald, hat sich gestern dem hiesigen Untersuchungsrichter freiwillig gestellt. Er wurde in Haft genommen.

München, 11. März. Eine geheimnisvolle Tragödie hat sich in dem schwäbischen Städchen Biberach abgespielt. Der Antiquarienhändler Bauer wurde dort vor seinem Wohnhause schwer verwundet aufgefunden. Er gab an, von dem Bildschnitzer Rudolph, der ihn wegen einer Schuld von 300 ℳ aufgesucht hatte und einer Frau, die er nicht kannte, angeschossen worden zu sein. Gleich nach dieser Aussage starb Bauer. Man eilte in seine Wohnung und fand dort den Bildschnitzer tot in einem Bette sitzend vor. Allem Anschein nach hatte er sich selbst erschossen.

Straßburg, 11. März. Die elsaß-lothringische Bevölkerung bereitet dem scheidenden Statthalter Grafen Wedel eine eindrucksvolle Kundgebung. Es wird ein großer Fackelzug abgehalten werden. Bis jetzt sind 2905 Vereine mit über 300 000 Mitgliedern zum Huldigungsakte gewonnen. Allein aus Straßburg haben 200 Vereinigungen mit rund 12 000 Mitgliedern ihre Beteiligung zugesagt. Aus allen Orten des Landes laufen stündlich neue Anmeldungen ein. Dem Grafen von Wedel soll auch von einer Deputation eine eindrucksvolle Widmung übergeben werden. Nach Schluß des Fackelzuges veranstalten zahlreiche Gesangvereine eine Serenade. Die konstituierende Versammlung des Festaktes wird am 20. März abgehalten werden.

Wien, 11. März. Die österreichische Tabakregie beschloß, ihren Verkauf von Zigaretten und Zigarren auch auf überseeische Länder auszudehnen. Den Alleinverkauf hat sie der Gablonzer Exportfirma Burian u. Bunz übertragen. Der jährliche Absatz der österreichischen Tabakregie in Deutschland beläuft sich auf 7 Millionen Kronen.

Petersburg, 11. März. Die berüchtigte Hochstaplerin Olga Stein, die vor einer Reihe von Jahren wegen zahlloser Betrügereien zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt worden war, wurde jetzt neuer Schwindeleien überführt. Sie hat als Baronin von Osten-Sacken, nachdem es ihr gelungen war, sich mit dem Baron von Osten-Sacken trauen zu lassen, mit einem Polizeibeamten, der als ihr Sekretär fungierte, in Petersburg durch Warenschwindeleien eine große Reihe von Kaufleuten schwer geschädigt.

Der Friedhof als Rendezvous-Platz.

sch **Halle** (Saale), 11. März. Die freundliche Musenstadt an der Saale bietet unter ihren anderen vielen Vorzügen herrliche Spaziergänge, die von den trefflichen Bewohnern der Stadt in den Mußestunden gar zu gern benutzt werden. Auf die Raben- und Peißnitz-Insel wandern Männlein und Weiblein und last not least auch Liebespärchen hinaus. Die Ueberschwemmung der Saale, die in den letzten Tagen die romantischen Inseln unter Wasser gesetzt hat, scheint aber einen eigenartigen Erfolg gehabt zu haben. Im „Generalanzeiger für Halle und die Provinz Sachsen" führt ein braver Hallenser Bürger in sittlicher Entrüstung darüber Klage, daß die Liebespärchen sich gerade jetzt auf dem weihevollen Stadtgottesacker in unangenehmer Weise bemerkbar machen. Wie jene Zeilen besagen, scheint dort ein internationales Publikum sich breit zu machen. Ein richtiger langer Nigger hat zum Entsetzen des Beschauers mit einer kleinen Weißen, die ja vielfach eine Vorliebe für die ebenholzfarbigen Bewohner Afrikas haben sollen, „schön getan." Und zum Entsetzen des braven Bürgers entstieg ein kaum vierzehnjähriger Backfisch am Arme eines Schülers einem Erbbegräbnis. Die kleine Dame soll sich sogar haben abküssen lassen. Man darf dem Schreiber der Zeilen im „Generalanzeiger für Halle und den Saalkreis" wohl darin zustimmen, daß solch Gebahren an einem Platze wie es ein Friedhof ist, einen Unfug bedeutet, zumal der Betreffende tolerant genug ist, die Pärchen auf dem Friedhofe zu dulden, wenn sie ruhig spazieren gehen wollten. Abgesehen aber davon, daß jener Friedhof zum allergrößten Teil nicht mehr als Begräbnisstätte in Betracht kommt, werden sich die Pärchen wohl wieder auf die Raben- und Peißnitz-Insel verziehen, wenn das Hochwasser der Saale zurückgetreten ist.

Deutscher Reichstag.

233. Sitzung vom Mittwoch, 11. März.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Solf.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten.

Der Kolonialetat.

Es folgen die Etats für die einzelnen Schutzgebiete.

Togo.

Berichterstatter Abg. Waldstein (Vp.) weist darauf hin, daß der Etat in der Kommission en bloc angenommen worden ist.

Abg. Dr. Paasche (Nl.) bezweifelt die Rentabilität des für Lome geplanten Sägewerkes.

Der Etat wird erledigt.

Neuguinea und die Südseeinseln.

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Wir befinden uns in der eigentümlichen Lage, daß wir gestern bei Bewilligung des Kolonialetats nach dem Voranschlag der Budgetkommission zu dem jetzt vorliegenden Etat 500 000 ℳ für Petroleumbohrungen auf Neuguinea bewilligt haben.

Präsident Dr. Kaempf: Ich möchte gegenüber dem Abg. Dr. Arendt bemerken, daß gestern der fragliche Titel zur Debatte gestellt und ohne Debatte angenommen wurde. Es wäre ja dabei Gelegenheit gewesen, den Titel anzufechten. (Lebhafter Beifall).

Staatssekretär Dr. Solf: Die Wichtigkeit von Petroleumfunden geht schon daraus hervor, daß die Engländer, wo sie irgend können, ihre Hand auf Länder mit Petroleum legen.

Abg. Dr. Pfleger (Ztr.): Wir werden in der dritten Lesung über die Streichung der Forderung stimmen.

Abg. Gothein (Vp.): Es ist Aufgabe der Kolonialverwaltung, Nachforschungen nach vorkommenden Naturschätzen in den Kolonien anzustellen. Das ist keine Ausbeutung. Es ist die Pflicht der Verwaltung, hier einzuschreiten.

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): In der Kommission sprach das Zentrum ganz anders.

Abg. Dr. Paasche (Nl.): Das Privatkapital will natürlich auch einen Erfolg sehen, wenn es in die Kolonien geht.

Abg. Erzberger (Ztr.): Wir haben in der Kommission genau so gesprochen wie im Plenum.

Staatssekretär Dr. Solf: Die Sperre braucht nicht eingeführt zu werden. Sie ist bereits am 26. vorigen Monats telegraphisch von mir angeordnet worden. (Lebhafter Beifall). In den Verhandlungen mit den Privatgesellschaften mußte ich mir Zurückhaltung auferlegen und sie schließlich abbrechen, weil meine Maßnahme vielleicht Pläne der Regierung durchkreuzt hätte.

Abg. Dr. Waldstein (Vp.): Kollege Erzberger hat sich in der Kommission ausdrücklich für die 500 000 ℳ erklärt. (Hört, hört! und Heiterkeit).

Abg. Dr. Oertel (Kons.): Für die Sperre von ganz Neuguinea soll Herr Erzberger dankbar sein und alles bewilligen. (Zwischenruf des Abg. Erzberger: Das wäre Kuhhandel!) Nein, Liebe und Gegenliebe! (Heiterkeit).

Die Aussprache schließt.

Abg. Keinath (Nl.) fordert Schutz für die Paradiesvögel.

Staatssekretär Dr. Solf: Der Wildschutz in den Kolonien ist erheblich ausgedehnt worden. Für die Erhaltung seltener Arten und Tiere wird gesorgt. Wir haben jetzt ausgedehnte Reservate geschaffen und vor allem angeordnet, daß 1½ Jahre Paradiesvögel nicht geschossen werden dürfen.

Samoa.

Abg. Ledebour (Soz.): Samoa ist kein Musterländle. Wir haben mit 203 gegen 133 Stimmen, also einer Mehrheit, wie sie sonst nur bei Mißtrauensvoten gegen den Reichskanzler üblich ist, beschlossen, daß Ehen zwischen Weißen und Farbigen sichergestellt werden. Trotzdem ist nichts geschehen.

Der Antrag wird angenommen und der Etat für Samoa erledigt.

Ostafrika.

Resolutionen der Budgetkommission verlangen Mitteilungen über die Beseitigung der Haussklaverei und Arbeiterschutzmaßnahmen, hauptsächlich bei den Bahnbauten.

Abg. Müller-Meiningen (Vp.): Neben den Missionsschulen leisten die Regierungsschulen Vorzügliches. Sie müssen ausgebaut werden. Die Lehrer selbst sollten ihre Ausbildung in staatlichen Anstalten erhalten. Die Regierung soll die Schulhoheit wie bisher festhalten.

Staatssekretär Dr. Solf: Die Missionen waren früher gegen die Regierungsschulen eingenommen, weil sie angeblich den Islam stützen. Inzwischen werden sie davon zurückgekommen sein. Sie haben auch keinen Anlaß dazu. Mohammedanische Eltern schicken ihre Kinder nicht in christliche Schulen, und selbstverständlich haben daher die Regierungsschulen mehr Schüler als die der Missionen. In Samoa muß der Elementarunterricht den Missionaren verbleiben, die Ausgezeichnetes geleistet haben. Die Eimwohner sind sämtlich Christen. Jeder, mit Ausnahme von ganz alten Leuten, kann lesen und schreiben. Das würde er nicht ohne staatlichen Schulzwang. Wir haben nachher eine gehobene Schule gegründet, die fähige junge Leute zum Dienst bei Kaufleuten oder im Amtsdienst vorbereiten. In Ostafrika und Kamerun können wir auf Regierungsschulen nicht verzichten, schon weil garnicht genug getan werden kann, um das Schulwesen zu fördern. Der Lehrerstand unserer Kolonien kann nur lobend genannt werden. Die Lehrer haben ein schweres Amt. Ausgebildet werden sie grundsätzlich auf dem orientalischen Seminar.

Donnerstag 2 Uhr: Kleinwohnungsgesetz, Postscheckgesetz, Luftverkehrsgesetz, Weiterberatung. — Schluß 6 Uhr 30 Minuten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

47. Sitzung vom Mittwoch, 11. März.

Am Ministertisch: Dr. Sydow.

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Der Berg-Etat.

Die Beratung wird bei den Einnahmen fortgesetzt, es stehen zunächst nur Fragen der Ausfuhrtarife und der Preis- und Syndikatspolitik zur Besprechung.

Abg. Hue (Soz.): Die Regierung sollte der Braunkohlenproduktion mehr Aufmerksamkeit schenken. Von einer geringen Rentabilität der Staatsbergwerke kann keine Rede sein. Die Stillegung der Kaliwerke ist eine Verwüstung volkswirtschaftlicher Werte. Wenn sich das Kohlensyndikat über den Fiskus beklagt, so ist dem entgegenzuhalten, daß die Bergwerksbesitzer die Aufgabe des Syndikats nicht haben erfüllen können. Die jetzige Stillegung der Kohlenzechen ist eine Folge der Ueberproduktion, nicht der Erschöpfung der Kohlenlager.

Abg. von Pappenheim (Kons.): Wir hoffen, daß trotz aller Schwierigkeiten das Kohlensyndikat wieder zustande kommen wird. Die Rede des Vorredners — das möchte ich ausdrücklich anerkennen — unterscheidet sich sehr wesentlich von den Reden, die wir sonst von seiner Partei zu hören gewohnt sind. Sie war von großer Sachkenntnis und Sachlichkeit getragen. Seine Schlußfolgerungen gehen allerdings von falschen Voraussetzungen aus.

Handelsminister Dr. Sydow: So oft ich den Etat der Bergverwaltung hier zu vertreten habe, so oft ist auch die Frage zur Sprache gekommen, in welcher Weise die Bilanz der Staatswerke aufzumachen sei, insonderheit, soweit es sich um Werke handelt, welche der Staat nicht durch Ankauf, sondern auf Grund von Hoheits- und anderen Rechten in seinem Besitz hat. Hierfür kommen besonders Oberschlesien und das Saarrevier in Frage. Man verlangt nun, daß für dieses Bergwerkseigentum doch ein gewisser Wert in die Bilanz eingestellt werden müsse. Ich habe mich dagegen immer gewehrt, und ich werde es auch tun, so lange ich an dieser Stelle stehe. Nun die Braunkohle! Die Eisenbahnverwaltung hat sich für die Braunkohlen zum Zwecke der Elektrifizierung gewisser Bahnen interessiert und ist in dieser Frage von der Bergabteilung des Handelsministeriums beraten worden. Nun fragt es sich: soll der Staat sich für die Zukunft durch den Ankauf von Braunkohlenfeldern, ähnlich wie Sachsen, sichern? Ich glaube, eine verstärkte Erschließung unserer heimischen Braunkohle würde gleichzeitig dazu führen, die ausländische Braunkohle zurückzudrängen. Gegenwärtig ist auch der ungeeignetste Augenblick, da gerade jetzt eine solche Preistreiberei in Braunkohlenfeldern eingesetzt hat, daß wir zu den teuersten Preisen kaufen würden. Zum Schluß noch einige Worte über unsere Stellung zur Neubildung des Kohlensyndikats. Es handelt sich lediglich darum, dem Staate einen angemessenen Einfluß auf das Syndikat zu sichern. Das Verhandeln mit so erfahrenen, mächtigen, geschäftskundigen Männern ist nicht ganz leicht. Sie nehmen ihre Interessen wahr, wie es ihnen zusteht. Mir liegt die Pflicht ob, die Interessen des Staates wahr zu nehmen, und da muß ich doch eins noch sagen: dadurch, daß ich hier von den verschiedensten Seiten fortdauernd gedrängt werde, doch um Himmels willen dem Syndikat beizutreten, erschwert man mir meine Stellung ganz wesentlich. (Beifall).

Abg. Torneau (Ztr.): Wenn das Kaligesetz auch einige Schäden mit sich gebracht hat, so hat es seinen Hauptzweck doch voll erfüllt.

Abg. Hasenclever (Nl.): Das Kohlensyndikat ist ein rocher de bronze gewesen für schwere Zeiten, an dem die Stürme sich gebrochen haben. Es hat für unsere ganze Volkswirtschaft segensreich gewirkt.

Hierauf schließt die Besprechung. — Die Einnahmen werden bewilligt. Bei den Ausgaben, Betriebsunkosten werden zunächst Beamtenfragen unter Ausschluß der Gehaltsfragen besprochen.

Freitag 11 Uhr: Fortsetzung. — Schluß 4½ Uhr.

Gerichtssaal.

Der Stich in die Wirbelsäule.

Sh. **München,** 11. März. Einen sehr vorsichtig angelegten Mordversuch beging der Schlosser Vielbert an seiner Geliebten, der sich dieserhalb vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten hatte. Der Angeklagte ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder, trotzdem fing er ein Liebesverhältnis mit einer Arbeiterin an. Das Verhältnis zwischen den beiden Liebesleuten scheint aber nicht ungetrübt gewesen zu sein, weil Vielbert sehr eifersüchtig war. Außerdem soll er Gewissensbisse gefühlt haben, weil er seine Familie im Stich gelassen habe. In diesem Zwiestreit der Pflichten beschloß der Angeklagte, zunächst das Mädchen und dann sich selbst zu töten. Er nahm das Mädchen mit in seine Wohnung und brachte mit ihr die Nacht zu. Am Morgen setzte er sich zu ihr an den Rand des Bettes und befühlte den Nacken des Mädchens nach der Wirbelsäule. Als ihm das Mädchen auf seine Frage, ob dort die Wirbelsäule und somit der Sitz des Lebens sei, eine bejahende Antwort gegeben hatte, stieß er ihm ein Messer in den Nacken. Die Gestochene warf sich in wildem Schmerz herum und erhielt einen zweiten Stich in die Brust. Sie wurde nach der Klinik gebracht, wo sie mehrere Wochen zubringen mußte; vollständig geheilt ist sie auch jetzt noch nicht. Der Angeklagte wurde festgenommen und zur Polizei gebracht. In der Verhandlung erklärte er, daß er sich ebenfalls habe töten wollen, doch habe ihm im letzten Augenblick der Mut dazu gefehlt. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Luftschiffahrt.

London, 11. März. Zwei Offiziere vom Königl. Fliegerkorps stürzten heute bei einem Fluge in der Ebene von Salisbury ab und waren sofort tot.

Kursbericht

mitgeteilt von der

Westfälisch-Lippischen Vereinsbank
Aktiengesellschaft, Herford

	vom 10. März	vom 11. März
4 % Deutsche Reichs-Anl.	99.—	99.—
3½ % dto.	86.10	86.—
3 % dto.	77.30	77.40
4 % Preußische Konsos	98.90	98.90
3½ % dto.	86.10	86.—
3 % dto.	77.25	77.30
4 % Bielefelder Stadt-Anl.	96.10	96.10
4 % Herforder Stadt-Anl.	—.—	—.—
3½ % dto.	87.50	87.50
4 % Mindener Stadt-Anl.	—.—	—.—
3½ % dto.	87.60	87.60
4 % Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38	97.—	97.—
4 % Westfäl. Prov.-Anl. III	95.60	95.60
4½ % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	100.60	100.60
4 % " " " " "	94.50	94.50
4½ % Deutsche " " " " 1921	101.60	101.60
4 % " " " " 1923	94.90	94.75
4 % Hamburger " " " " 1920	—.—	—.—
4 % Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	94.50	94.50
4 % Meininger Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1921	95.40	95.40
4 % Preuß. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unk. 1920	95.25	95.25
4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1922	96.—	96.—
5 % Humboldt Maschinen-Obl.	100.50	100.—
5 % Allgem. Elek. Ges.-Obl. unk. 1923	102.—	102.—
Barmer Bankv.-Akt.	116.50	116.30
Darmstädter Bank	123.30	123.25
Deutsche Bank-Akt.	259.—	258.40
Diskonto-Commandit-Ant.	196.75	196.60
Dresdner Bank-Akt.	158.75	157.75
Osnabrücker Bank-Akt.	124.50	124.50
Rhein. Westf. Diskonto-Gesellschaft-Akt.	118.—	118.10
A. Schaffhausen'scher Bankverein	105.50	105.80
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Akt.	104.—	104.—
Hamburg Amer. Paketfahrt-Akt.	141.25	141.90
Hansa-Dampfschiffahrt-Akt.	292.30	290.75
Norddeutscher Lloyd-Akt.	124.50	125.—
Allgem. Elek. Ges.-Akt.	245.50	246.25
Gesellschaft für elektr. Untern.-Akt.	170.40	170.10
Große Berliner Straßenbahn-Akt.	158.—	158.—
Ankerwerke Hengstenberg Bielefeld	120.—	119.50
Canada-Pacific-Akt.	211.25	211.60
Dürkopp-Werke Bielefeld	339.—	340.—
J. Elsbach & Co. Herford	160.25	161.60
Gelsenkirchener Bergw.-Akt	193.40	193.70
Gildemeister & Co. Bielefeld	145.75	145.75
Gundlach, A.-G., Bielefeld	106.75	106.75
Harpener Bergbau-Akt.	184.25	184.—
Koch, Nähmaschinen, Bielefeld	193.—	193.—
Phönix-Bergwerk	238.75	240.—
Reichsbank-Diskont 4%		
Reichsbank-Lombardzinsfuß 5%		

Getreidepreise.

Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

9. März

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	—	150-150½	—	147—153
Posen	178—183	139—143	B 152-160	148—150
Breslau	179—181	143—145	F 140-143	142—144
Berlin	190—196	153-154½	—	150—179
Hamburg	194—196	153—156	—	158—170
Hannover	190	155	—	164
Mannheim	202—207	162½-165	—	165-82½

Voraussichtliches Wetter.

Nachts leichter Frost, am Tage wieder wärmer, zeitweise nebelig, sonst ziemlich heiter bei mäßigen südwestlichen Winden; keine wesentlichen Niederschläge.

Schluß der Inseratenannahme:

Größere Inserate bis 3 Uhr nachmittags des vorhergehenden Tages.

Kleinere Inserate bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Fl. M 1,30.

Edelstein Nachf., Alter Markt 13 Herford

zeigt ergebenst an

wiederholte **Neu-Eingänge** sehr aparter

Früjahrs-Kostüme und Mäntel

eleganter Kostümröcke und **Blusen**, sowie vornehmer

Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Kostümstoffe.

Neue Schaufenster-Ausstellung!

Zucker's kombinierte

Haarkur

enthält 3 verschiedene, sich aufs innigste ergänzende Mittel. Das erste reinigt, das zweite belebt, das dritte ernährt u. stärkt den Haarboden. Nur so ist es möglich, alle schädigenden Einflüsse zu beheben und neues, gesundes Haar zu erhalten. Keine Kopfschuppen und kein Haarausfall mehr, kein Kopfjucken, kein vorzeitiges Ergrauen und kein Brechen und Spalten der Haare, sondern volles, üppiges, seidenweich glänzendes und gesundes Haar. 1000fach erprobt, ärztlich warm empfohlen. Preis der kompletten Kur M. 2.05. Bei **Carl Meves Nachf.** Höckerstr. 6.

Mein Geschäft
befindet sich jetzt
Neuer Markt Nr. 4
im Hause von J. Grundmann.
Egra's Partiewarenhaus
Neuer Markt 4.
Billigste Bezugsquelle
für
Herren- und Knaben-Anzüge, Hosen, Hemden usw.
Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe spottbillig.

Der neue Waschapparat
„So Dasch"
ist zum Preise von 6 Mk. durch mich zu beziehen. Bestellungen werden gern erledigt.
W. Niestrath,
Oetinghausen 51,
Vertreter der „So Dasch."

Freitag Sonnabend
Billige
Apfelsinentage
jedes Dtz. 5—10 Pf. billiger
Bäckerstraße 33, Hollandstraße 15

„Wenn Sie von hartnäckigen
Flechten
juckenden Hautausschlägen usw. geplagt sind, sodaß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen „Salunderma" rasche Hilfe'. Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **C. Meves Nchf.** Adl.-Drog.



IM THEATER
oder im Konzertsaal gibt es zum Schutz der Stimme nichts Angenehmeres als eine Schachtel Wybert-Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Preis der Originalschachtel 1 Mk.

Niederlage in Herford:
Altstädter Apotheke, Neustädt. Apotheke, Adler-Drogerie.

Betten, Bettfedern,

Gänsefed. u. alle ander Sort. Bettfed. etc billigst. Beste Qualität und Reinigung! Preisw. Bettfed. 1 Pfd. 0.80, 1 M., 1.40, 1.80, 2, 2.50. Silberweiß. Bettfed. 3, 3.50, 4, 5 M. Polarhalbdaunen 2.50; Polardaunen 3, 4, 5 M. Nichtgefall zurückgen. Verkauf gegen bar od. Nachnahme. Sonntags geschlossen.

Pecher & Co.
in Herford R., Kurfürstenstr. 24.
Proben u. Preisliste frei. Füllung d. Betten in Gegenwart d. Käufer.

Varieté u. Konzerthaus „Jägerhof"
Täglich:
Varieté- u. Karbarett-Vorstellung
Musik! Gesang! Tanz!
Wochentags Eintritt frei!
Bis 1 Uhr nachts geöffnet.
Ab 16. d. Mts.:
Vollständig neues Programm!
Die Zwischenmusik wird ausgef. vom Hausorchester (Klavier, Geige Cello).

Konzerthaus „Jägerhof"
Freitag, den 13. März
abends 8 Uhr:
Benefiz- u. Ehrenabend
für
Lissa und Otto Albert.
Diverse Ueberraschungen.
Karten überall erhältlich.
Zu zahlreichem Besuch laden ein
H. Oberschelp, Otto Albert.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein.
Sonntag, den 17. März,
abends 8 Uhr,
in der Aula der Realschule:
Vortrag
von Professor Eduard Engel aus Berlin über:
„Deutsche Sprachfrage — Deutsche Lebensfrage".
Eintritt für Mitglieder und ihre Damen sowie für neueintretende Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 1 Mark, für Schüler 25 Pfg.

Wirtschaften
Bäckereien, Colonialwarenhandlungen zu kaufen und zu pachten gesucht durch
August Schiermeyer,
Herford,
Steinstraße 16—18,
Fernsprecher Nr. 554.

Wer verkauft sein Haus

evtl. mit gut. Geschäft od. sonst. Grundstück hier od. Umg.? Off. bitte zu adressieren „Postlagerkarte Nr. 157", Bielefeld.

Wohnung

3—4 Räume mit Stallung am liebsten an der Eimter- oder Mindenerstraße zum 1. Juli oder 1. Oktober gesucht.
Offerten **H. W. 62** an die Expedition d. Zeitung erbeten.

Beamter nach hier versetzt, sucht zum 1. 4. 14.
3—4 Zimmerwohnung
Nähe Hansastr. Preis b. 320 Mk. Off. u. 333 a. d. Exp. d. Ztg.

Junger Kaufmann
sucht per sofort oder 15. März
möbl. Zimmer
in der Nähe des Alten Markt. Offerten. unter **R. P. 10** an die Exped. d. Zeitung.

Lokal-Gesuch!

Für kirchliche Zwecke wird ein **freundlicher größerer Raum** an möglichst ruhiger Lage, für sofort oder später gesucht. Gefällige Offert. unter 5873 a. d. Exp. d. Ztg.

Geld

auf Hypotheken geg. Wertpapiere und Möbelsicherheit etc. erhalten reelle Personen jeden Standes. Für Beamte Rückzahlung innerhalb 10 Jahren d. **Tegeler & Co.**, Detmold.

Heimatlos!

Witwer (Thür.), sol. gutm. Geschäftsm. (Möbelgesch.) 41 J., ev., mit sch. gr. Haus und gr. Garten 2c. in rhein. Stadt w. mit gutsl. älteren Fräulein oder Witwe (ohne Anh.), Briefwechsel zw. sof. Führ. seines kl. Haushalts und
Heirat.
Aussteuer nicht unbed. erfordl., jedoch etw. Vermögen erwünscht. Briefe, möglichst mit Bild. an **F. F., Oberhausen** (Rhl.) Moltkestraße 186 I.

Mehrere jugendliche
Arbeiterinnen
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Emanuel Weinberg,
Chocoladenfabrik.

Junges, ordentliches
Dienstmädchen
am liebsten vom Lande zum 1. April d. Js. gesucht.
Meldungen
Stiftbergstr. 4.

Für leichte Falzarbeiten suchen wir eine Anzahl
Schulkinder
für die Nachmittagstunden.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Suche für meine **Damenschneiderei** zu Ostern
2 Lehrmädchen.
Emilie Freidhoff,
Radewigerstr. 10.

Ein jüngerer
Bäckergeselle
gesucht.
H. Lücking, Bäckermeister,
Blotho a. d. Weser.

Wir stellen
Zuschneide-Lehrlinge
für Oberhemden 2c. zu Ostern ein. 3jährige Lehrzeit, sofortige Vergütung.
J. Elsbach & Co.
Akt.-Ges.

Schulfreier
Arbeitsbursche
per sofort gesucht.
Walter Opitz,
Buchdruckerei, Wiesenstraße.

Junger Kaufmann sucht
Stellung
zur weiteren Ausbildung.
Off. unter Nr. 5809 an die Exped. d. Bl.

Kistennagler
sofort gesucht.
Ashof, Ellerbrock & Gehne

Suche sofort einen
tücht. Knecht
der das Ackern versteht.
C. Stille, Falkendiek
bei Herford.

Ein **jüngerer** ordentlicher
Arbeiter
für leichte Lagerarbeit gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Kräftige
Arbeiter
für lohnende Beschäftigung in unserer Düngerfabrik sof. gesucht.
H. Stodiek & Co. A.-G.
Löhne i. W.

Suche einen jüngeren
Hausknecht
zum Brotfahren.
C. Mester, Sundern.

Einige kräftige
Arbeiter
für unsere Färberei gesucht.
Knemeyer & Co.,
Buntweberei, Göbenstraße.

Malergehülfen
sucht
L. Hagemeier,
Wittekindstr.

Bis 300 Mark monatlich
kann evtl. jeder m. Patentartikeln auch nebenbei verdienen. Verkauf spielend leicht. Kein Laden. Für Lager 90—100 M. nachweislich nötig. Vergüte 30 Mark Wohnungsgeld.
W. Gaudlitz, Neuköln.

Wir suchen p. 1. April d. Js.
Lehrling
aus achtbarer Familie und mit guter Schulbildung.
Kreis-Sparkasse.

Laufbursche
zum 1. April gesucht.
Chr. Modersohn
Schillerstr.

Tüchtige
Mädchen
für leichte Lagerarbeiten per sofort gesucht.
J. Elsbach & Co.
Act.-Ges.

Geld

ohne Bürgen erh. solvende Personen durch
Herf. Immobilien u. Hypotheken-Büro



Underberg-Boonekamp
SEMPER IDEM

Zur Aufklärung!

Das Wort „Boonekamp" wird von zahlreichen Destillateuren zur Bezeichnung ihres Fabrikats benutzt. Wer sicher gehen will, meinen „Underberg-Boonekamp" zu erhalten, verlange deshalb in Restaurants, Cafés etc. nicht Boonekamp, sondern einfach:

„Underberg"

der seinen Ruf als „bester Bitterlikör der Welt" einzig und allein seiner vorzüglichen Qualität verdankt.

Hoflieferant Sr. Maj. d. Deutschen Kaisers, Königs v. Preußen

H. Underberg-Albrecht
RHEINBERG (Rhld.) * Gegründet 1846.

Kammerlieferant Sr. Maj. d. Kaisers v. Oesterreich, Königs v. Ungarn

---

Hermann Gieseler
Bergarter.

Abteilung III. Telefon 734.

Bis zum 1. April bringe ich mein gesamtes Lager in **Hammona-, Krefft-, Küppersbusch-, Senking-** und **Phönix-**

Kochherden

zu enorm billigen Extra-Preisen zum Verkauf. Die gekauften Herde werden auf Wunsch zurück gestellt. Sie wollen bitte meine Fenster No. 6, 7 und 8 besichtigen.



Freiwillige Feuerwehr

1. Abteilung, 2. Abteilung und **Abteilung Stiftberg.**
Am Sonnabend, den 14. ds. Mts., pünktlich abends 8 Uhr:
Versammlung
beim Kameraden **Büse,** Neuer Markt.
Tagesordnung:
1. Bericht über die Vorstandssitzung.
2. Angelegenheiten zwischen dem Magistrat und der Wehr.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten,
Die Abteilungsführer:
Naumann, Winter, Lange.

Die Brockensammlung

bittet dringend um Zusendung von Sachen, **Kleidungsstücken, Wäsche, Haushaltungsgegenständen usw.** Alles wird dankend angenommen. Annahmestelle der Sachen bei **Frau Charlotte Weihe,** Löhrstraße. Größere Posten werden gern abgeholt und bittet man um Anmeldung durch Postkarte.

Zur Erholung.

Donnerstag (Fastenmarkt):
Grosses Tanzvergnügen.
A. Tiemeyer.

Eine rasche Wirkung
erzielte ich durch Anwendung von **Obermeyer's Med.-Herba-Seife** bei meinem lästigen und quälenden
Hautjucken
Frau Cramer in Ringelsbuch. **Herba-Seife** à Stck. 50 Pf., **30% verstärktes Präparat** M. 1.—. Zur Nachbehandl. **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50. Z. h. i. d. Apotheken, Markt-drogerie **Karl Schmidt** und Drogerie **O. Zweigler.**

---

2 gute Ruhsen
zu verkaufen od. gegen größeres Pferd zu vertauschen. Off. unter 5901 an die Exped. d. Ztg.

Umzugshalber grüner
Salon-Kachelofen
preiswert abzugeben.
Kaiser-Friedr.-Wall 6, part

Umzugshalber zu verkaufen
1 Germanenofen, 1 Markise, 1 Küchenbord, 1 Lattengestell f. Obst bezw. Flaschen, 1 Speisekammerbord (4-fach).
Augustastraße 6
I. Etage.

Weltberühmte Kieler-Fischwaren
Machen Sie bitte einen Versuch und Sie bleiben mein steter Kunde. Alle 9 Sorten zus. nur Mk. 3.— gegen Nachn. Verp. fr. Je 1 Dose Ia. Bismarckher., Senfher. Rollmops, Geleeheringe und Ostseesardinen. Ferner hochfeck. Bücklinge, Fleckher., Riesenlachsher., Kieler Sprotten od. Rauchaal. Garant. f. d. richt. Inh. d. Send. **C. Hagemann,** Fischräucherei und Fischkonservenfabrik, **Kiel**

Geld-Darlehn
ohne Bürgen, Ratenrückz., gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus** Berlin, Schönhauser Allee (136 Rückp.)

Chauffeur-Schule
Bingen a. Rh.
unt. direkt. Staatsaufsicht. Eintr. tägl. Stell.-Nachweis. Prosp. frei.

Freibank-Markthalle
Morgen früh 8 Uhr:
Rindfleisch

Danksagung.

Allen Denen, die bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau und unvergeßlichen Mutter ihre Teilnahme in so reichem Maße erwiesen haben, sagen wir unsern
innigsten Dank.
Herford, den 12. März 1914.
Heinrich Hellweg und Kinder.



Familien-Anzeigen

in Freud und Leid finden in allen Familien weiteste Verbreitung durch die
„Herforder Zeitung"
für Stadt und Land.

Aufruf!

Weite Gebiete unseres Vaterlandes sind durch Sturmfluten schwer betroffen. An dem größten Teile der Ostseeküste Preußens sind durch Bruch der Dünen, Deiche und sonstigen Schutzanlagen eine große Anzahl von Ortschaften unter Wasser gesetzt und an Haus, Land, Vieh und Vorräten schwere Schädigungen verursacht. Hilfe, und zwar baldige und ausgiebige Hilfe, tut dringend not, um viele unschuldig ins Unglück geratene Mitbürger vor Not und wirtschaftlichem Verfall zu bewahren. Neben der vom Staate und den beteiligten Kommunalverbänden zu erwartenden Hilfe ist ein kraftvolles Eingreifen der freien Liebestätigkeit dringend erforderlich. Unser Volk, das schon bei so mancher Notlage Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit gezeigt hat, wird mit warmer und offener Hand auch für diese unsere notleidenden Brüder eintreten.

Wir bitten demgemäß alle hilfsbereiten Frauen und Männer unseres Vaterlandes, überall Sammlungen zu veranstalten, und alle Spenden, auch die kleinsten, entweder durch Vermittung der zu errichtenden Provinzialkomitees oder direkt hierher abzuführen. Ueber die eingehenden Gaben wird demnächst öffentlich quittiert werden. — Das Bureau des Komitees befindet sich Berlin, NW. 40, Alsenstraße 10. Die Zahlstellen werden noch bekanntgegeben.

Der Protektor:
Wilhelm,
Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Das Präsidium:
von Dallwitz, Minister des Innern; v. Kröcher, Wirkl. Geheimer Rat; Freiherr von Spitzenberg, Kabinettsrat und Kammerherr vom Dienst Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin; Emil Selberg, Kommerzienrat; Schneider, Geh. Ober-Regs.-Rat und Vortragender Rat im Ministerium des Innern, Mitglied der Ständigen Kommission; R. v. Koch, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank, Schatzmeister.

(Die Geschäftsstelle der **„Herforder Zeitung für Stadt und Land"** nimmt Gaben zur Uebermittelung gern entgegen.)

Städt. Stellenvermittlung

Es werden gesucht zu sofort und 1. April: 25 Haus- u. Küchenmädchen, 2 perfekte Köchinnen, 1 Haushälterin für besser. Haushalt nach außerhalb, 1 Lehrmädchen für Laden.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: **Herforder Erzähler** (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 60 — **Herford, Donnerstag, den 12. März** — **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Sie können auch anders.

Aus Ostpreußen erhält die „Vossische Zeitung" eine Zuschrift, die sie als Stimmungsbild zur Kennzeichnung des Wechsels der Anschauungen in den konservativen Kreisen der Provinz Ostpreußen wiedergibt:

„Man muß dem eben vertagten ostpreußischen Provinziallandtag beigewohnt und das stürmische Begehren dieser Körperschaft einerseits nach einer raschen und durchgreifenden Elektrisierung der ganzen Provinz, sowie anderseits nach dem eiligen Bau des sogenannten Ostkanals miterlebt haben; man muß auch die letzte Plenarversammlung der Ostpreußischen Landwirtschaftskammer mitgemacht haben, um ein richtiges Bild von den tiefen Wandlungen zu erhalten, die sich zurzeit in Deutschlands äußersten Osten, in den Zufluchtsstätten politischer und wirtschaftlicher Rückständigkeit vollziehen. Man will noch rasch vor Toresschluß den Anschluß an das blühend entwickelte Wirtschaftsleben des Reiches gewinnen. In glühenden Farben malt man sich ein Zukunftsbild zusammen, wie der Ostkanal 30 Millionen Pferdestärken Kraft hergeben, wie die Dreschsätze und die Milchzentrifugen elektrisch arbeiten, wie man Arbeiter, soziale Lasten und Löhne spart, wie Kohlen und künstliche Dünger aus dem allerfernsten Westen auf dem Wasser mit billiger Fracht bis nach Insterburg kommen und weiter sich Industrien am Kanal und sonstwo etablieren, eine konsumkräftige, gelegentlich auch dem Gutsherrn verfügbare Arbeiterschaft mitbringen werden. Wie der Kanal einem plötzlich angeeigneten Erfahrungsgesetz zufolge den Bahnverkehr nicht beeinträchtigen, sondern steigern werde, kurzum, wie auch Ostpreußen zu Wohlstand und Blüte gelangt, wenn es zu den Wirtschaftsmethoden anderer Teile des Reiches abschwenkt. Wie lange ist es her, daß der Mittellandkanal zu Fall kam, nicht zuletzt dank der Mitwirkung der ostpreußischen Agrarier? Und heute! Daß, wenn erst der Ostkanal gebaut sein wird, das Schlußstückchen zwischen Magdeburg und Hannover folgen muß, ist eine Selbstverständlichkeit, eine Folgerung, der sich niemand entziehen kann. Dieser radikale Umschwung der Auffassungen ist das glatte Eingeständnis, daß der Osten mit seinem wirtschaftlichen Latein am Ende ist. Rußland, das verachtete, schlafende Rußland, hat in den letzten Jahren eine bedenkliche Regsamkeit entfaltet. Der Königsberger Getreidehandel fühlt es sehr merklich, wie jetzt auch in Rußland Mühlen und Speicher gebaut, und welche Verbesserungen in den Häfen von Riga und Libau ausgeführt werden. Wie der Getreidehandel, leidet darunter auch die Schiffahrt, und neben diesen beiden Gewerbszweigen droht auch dem Holzhandel die russische Konkurrenz. Es mag noch nicht zu spät sein, auch für die Landwirtschaft nicht, umzukehren. Mit der wirtschaftlichen Umkehr wird sich aber die politische verbinden müssen."

Erneute Verhandlungen der Aerzte und Krankenkassen.

Berlin, 11. März. Die Vertreter der Aerzte und Kassenvorstände haben bei den heutigen Verhandlungen im Reichsamt des Innern als Ausführungsbestimmung zu § 11 des Berliner Abkommens nähere Vereinbarungen über die Berechnung und Abführung der Kassen- und Aerztebeiträge zur Deckung der Abfindungskosten getroffen.

Als Stelle, an welche die Beträge von den Kassen abgeführt werden sollen, wurde die königlich preußische Seehandlung in Berlin bestimmt. Es fand dann eine ausgedehnte Besprechung über das kassenärztliche Verhältnis in einigen Städten statt, in welchen zur Zeit noch auswärtige Aerzte tätig sind, und es wurde beschlossen, umgehend erneut darauf hinzuwirken, daß auch in diesen Orten das Berliner Abkommen zur Geltung kommt. Die Vertreter der Kassenverbände erklärten, in diesem Sinne nachdrücklichst weiter tätig sein zu wollen.

Neuer Spionageprozeß in Oesterreich.

Wien, 11. März. In der Reihe der Spionageprozesse gegen im Dienste Rußlands stehende Spionage ist gestern wieder ein schweres Urteil gefällt worden. Der Oberleutnant des 4. Husarenregiments, Arthur Jakob, ist von dem Garnisongericht Wien wegen Spionage, begangen in der Mobilisierungszeit, zu 17½ Jahren schweren Kerkers und Verlust der Offizierscharge verurteilt worden. Im Verlaufe des Verfahrens war festgestellt worden, daß der gewesene russische Militärattache Stankiewitsch auch mit Oberleutnant Jakob in engster Verbindung stand und ihn wiederholt besuchte. Das Verfahren war geheim.

Auszeichnung der Retter des „Volturno".

London, 11. März. König Eduard hat an die Offiziere und Mannschaften der Schiffe, die im Oktober vorigen Jahres dem Wrack des „Volturno" zu Hilfe kamen und einen Teil der Passagiere retteten, 232 silberne Medaillen verteilt. Unter den Dekorierten befinden sich 7 Offiziere und 25 Mann des „Großen Kurfürst" und 4 Offiziere und 26 Mann des „Seydlitz", beides Lloyddampfer, deren Mannschaften sich mit großem Opfermut an dem Rettungswerk beteiligten. Das Handelsamt hat denjenigen Kapitänen und Offizieren, die silberne Medaillen erhielten, je ein silbernes Service geschickt. Jeder dekorierte Matrose erhielt außer der Medaille 3 Pfund bares Geld vom Handelsamt.

Der Reepholter Mörder verhaftet.

Hamburg, 11. März. Der vor einigen Tagen in Cuxhaven verhaftete Kirchenräuber, der sich Leo Zardin nannte, ist jetzt durch die Hamburger Polizei überführt worden, in der Nacht zum 2. Januar 1914 in Reepholt den Pastor Loets, der ihn bei einem Kirchenraub überraschte, erschossen zu haben. Der Verbrecher heißt richtig Ernst Saale und stammt aus Königsberg. Er ist vielfach schwer vorbestraft und hat außerdem eine Zuchthausstrafe von 7½ Jahren zu verbüßen.

Der Schrecken des „Weißen Wolfs".

London, 11. März. Ueber die Untaten des „Weißen Wolfs" und seiner Bande bringt jede Post aus den Provinzen neue schreckliche Einzelheiten nach Peking. Erst kürzlich war die Bande von den Regierungstruppen an der Grenze zwischen den Provinzen Anhui und Honau gestellt. Sie holten sich eine Anzahl Mädchen aus den benachbarten Dörfern, banden ihnen brennende Petroleumkannen auf den Leib, setzten sie auf Pferde und trieben sie den Regierungstruppen entgegen. Auf diese Weise hofften sie eine Panik unter den Truppen hervorzurufen. Darin haben sie sich jedoch geirrt, und die einzigen Opfer blieben die unglücklichen Mädchen. Gerüchte von Plünderungen und Morden laufen Tag für Tag ein. Nicht nur abseits gelegene Dörfer werden ausgeraubt, sondern auch reiche Städte, und nichts ist vor ihnen sicher. Kürzlich drangen sie in das Büro eines europäischen Händlers ein, erschossen den Sohn desselben und entführten dessen Frau und Tochter. Der Mann selbst verdankte sein Leben nur der Intervention eines tapferen katholischen Missionars.

Das, was die Regierung bisher zur Unterdrückung der Rebellen getan hat, ist verhältnismäßig gering. Ein Korrespondent im Lager des Nordchina-Heeres gibt ein eigenartiges Bild über die Marschleistung der Regierungstruppen. Er sagt: Gewöhnliche Soldaten fahren auf Wagen oder lassen sich in Sänften tragen, die sie requiriert haben. Wie eine Kampftruppe sehen sie nicht aus. An einer anderen Stelle beschreibt der Korrespondent die Soldaten als Krieger, die, auf Bambusstöcke gestützt, sich mühsam fortschleppten, trotzdem die gesamte Marschleistung nicht mehr als 60 Kilometer betrug. Auch über das unfreundliche Verhalten der Soldaten gegenüber den Fremden laufen Beschwerden ein.

In Peking geht das Gerücht um, daß der „Weiße Wolf" von Dr. Sunjatsen unterstützt wird.

Presseschau.

1000 Mark Belohnung! Diese Summe hält Professor Dr. Paul Förster im Tag bei weitem nicht für ausreichend zur Aufdeckung von Verbrechen:

Immer wieder die alte, des öfteren besprochene Geschichte. Dem Entdecker des grauenhaften Mordes der beiden Frauen am Teufelssee bei Potsdam werden von dem Regierungspräsidenten 1000 Mark versprochen. An und für sich eine ganz hübsche Summe für den Fall, daß einer durch Zufall oder als kriminalistischer „Amateur" hinter die Sache kommt; bei weitem indes unzureichend, wenn man damit bezweckt, daß den Verbrechern berufsmäßige Entdecker, gleich den Polizeihunden, auf die Spur gesetzt werden, oder wenn man, was in solchen Fällen sittlich einwandfrei ist, mit dem Verrate durch Mitwisser rechnet. Sollen Anstrengungen gemacht werden, die mit Ausgaben verbunden sind, so muß auch der ihnen entsprechende erhoffte Lohn hoch genug sein; sonst geschieht eben nichts, oder nicht genug. Dazu wird die Entdeckung dadurch nicht billiger, daß man eine mäßige Belohnung aussetzt; denn was man hier spart, geht durch die tage-, ja wochenlang und länger anzustellenden Nachforschungen drauf. Die Oeffentlichkeit endlich gilt es, je eher, je lieber durch rasche Aufdeckung der Schandtat zu beruhigen und zugleich damit ein heilsames, abschreckendes Beispiel aufzustellen. Also nur keine solche unangebrachte Sparsamkeit. Keine Wirkung ohne zureichende Mittel!

Zur Verurteilung des Schriftstellers Leuß wegen Kronprinzenbeleidigung in der „Welt am Montag" schreibt die „Kreuz-Zeitung":

„Als ob es dem Verfasser des fraglichen Artikels ernstlich um die Erörterung des monarchischen Problems zu tun gewesen wäre! Pikant, sensationell will man sein, und das erreicht man am bequemsten, wenn man boshaft gegen hochgestellte Persönlichkeiten wird. Es ist ein wahrer Segen, daß das Sensationsbedürfnis einer gewissen Montagspresse da einmal den Staatsanwalt auf seinem Wege trifft. Wir haben das schon vor einigen Wochen mit Genugtuung begrüßt, als ein anderer dieser Herren seinen Denkzettel erhielt, der, um den Sensationskitzel des Berliner Straßenpublikums zu befriedigen, leichtfertig mit der Ehre einer an sichtbarer Stelle stehenden Persönlichkeit umgegangen war. Im vorliegenden Falle liegt unseres Erachtens kein Anlaß vor, die Höhe der Strafe zu beklagen. Wer immerhin einigen Grund zu bescheidenem Schweigen hat, sich dann aber trotzdem auf den Richterstuhl setzt, um öffentlich in schärfster Form über alle Welt abzururteilen, der darf auf Nachsicht keinen Anspruch erheben, um so weniger, wenn er, wie seine zweimalige Vorstrafe wegen Beleidigung zeigt, keineswegs Rücksichten gegen andere zu nehmen gewillt ist".

Aus der Tabakindustrie.

Tabakbau in Kamerun.

Zurzeit sind am Tabakbau in Kamerun beteiligt: die Bremer Tabakbaugesellschaft Bakossi m. b. H., hervorgegangen aus der Privatunternehmung des Herrn C. Räthke, Tabakbau- und Pflanzungsgesellschaft Kamerun A.-G. und die Hamburg-Kameruner Tabakbaugesellschaft m. b. H. als größere Unternehmungen, während kleinere Versuchspflanzungen angelegt sind von der Bremer Westafrikagesellschaft m. b. H., von dem Bremer Kolonialhaus F. Oloff u. Co., von einer kleineren Farmerfirma Gebr. de Haas in Manengoteng und von einem Pflanzer Pünjer. Die ersteren sechs Pflanzungen liegen im Gebiete der Kamerun-Nordbahn, während letztere Versuchspflanzung sich in Jaunde in Südkamerun befindet. Bisher sind in Bremen folgende Mengen von Kameruntabak zum Verkauf gelangt: von der 1910er Ernte von dem bekannten Herrn C. Räthke 56 Ballen; von der 1911er Ernte seitens der Tabakbau- und Pflanzungsgesellschaft 185 Ballen; von der 1911er Ernte seitens der Bakossigesellschaft 227 Ballen; von der 1912—13er Ernte seitens der Bremer Westafrikagesellschaft 45 Ballen; von der 1912—13er Ernte seitens der Tabakbau- und Pflanzungsgesellschaft 683 Ballen, von der 1912—13er Ernte seitens der Bakossigesellschaft 840 Ballen, wobei für die Bakossigesellschaft nur das bis Ende Februar hier greifbare Quantum in Anrechnung gebracht ist, während noch ein kleiner Rest zu späterem Verkauf disponibel bleibt. Außerdem wird aus der 1912er bis 1913er Ernte noch in Einschreibung kommen: ein kleines Versuchsquantum des Bremer Kolonialhauses F. Oloff u. Co., sowie ein weiteres Versuchsquantum der Pflanzung Gebr. de Haas. Die oben mitgenannte Unternehmung Pünjer hat bis jetzt nur Versuche in einem vom eigentlichen Tabakbaubezirk abgelegenen Gebiete gemacht, die ein

Erinnerungen an Papst Leo XIII.

Im neuen Hefte der „Deutschen Revue" plaudert Curt von Zelau in anziehender Weise über seine persönlichen Erinnerungen an den Papst Leo XIII., den er in geheimer Mission zu besuchen hatte. Es handelte sich darum, dem Papst heimlich durch seinen Beichtvater Monsignore Angeli einen Brief zuzustellen, ohne daß der allmächtige Staatssekretär Kardinal Rampolla etwas davon erführe. Den Weisungen gemäß begab sich der Abgesandte noch am Tage seiner Ankunft in Rom beim Ave-Maria-Läuten nach dem Vatikan, zu der genau bezeichneten Treppe und Tür, wo auf das Pochen der vorher verständigte Angeli persönlich öffnete und den geheimnisvollen Brief in Empfang nahm. Am folgenden Tage fuhr er dann zu einer Privataudienz beim Papste selbst vor. Doch lassen wir ihn darüber selbst berichten: Bei der Einfahrt in den Vatikan kann man deutlich wahrnehmen, wie die weltliche Herrschaft des Papstes heute lediglich in den Mauern des vatikanischen Palastkomplexes eingeschränkt ist, denn bis unmittelbar vor die Tore desselben begegnet man Polizeiwachleuten der italienischen Regierung. Innerhalb des Vatikans, sowohl bei den verschiedenen Eingängen als in den Korridoren und auf den Treppen, gewahrt man die mit mittelalterlichem Anklang malerisch gekleidete Schweizergarde, die in ihren schwarzgelb und rot gestreiften Wämsern und Pumphosen, mit Gewehr und Hellebarde bewaffnet, Wache hält. Neben ihr bestehen noch die nach französischem Schnitt uniformierten päpstlichen Gendarmen. Auf der in reichem Säulenschmuck prangenden prachtvollen Königstreppe stieg ich zu den Gemächern des Papstes hinan. Im Vorsaale standen außer den päpstlichen Garden einige Monsignori in den violetten Damastgewändern der päpstlichen Kämmerer, ferner Türhüter in einer Art Uniform in gleicher Farbe, Kammerdiener und Lakaien. Ein Kämmerer geleitete mich durch eine Reihe mit herrlichen Fresken ausgestatteter Räume nach dem Thronsaal. An der den Fenstern gegenüberliegenden Wand ist der in Purpur ausgeschlagene, mit den päpstlichen Insignien und allerhand Ornamenten in Gold geschmückte Thron angebracht; ihm gegenüber an dem Pfeiler zwischen den Fenstern hängt ein vergoldetes Kruzifix. Die Decke und der obere Teil der Wände sind auch hier mit alten Fresken geschmückt; die Wandtapeten sind von rotem Seidendamast und stehen mit den aufgestellten Sofas und Fauteuils im Einklange; der Fußboden ist von kunstvoller Mosaik. Hier pflegt der Papst die öffentlichen Audienzen zu erteilen und die Pilgerzüge zu empfangen.

Die Uhr hatte eben die Mittagsstunde geschlagen, als der Oberhofmeister eintrat, um mich zum Privatgemache des Papstes zu führen. Das bei solchen Audienzen übliche Zeremoniell ist sehr einfach und besteht darin, daß man dem „Heiligen Vater" — so lautet auch die vorgeschriebene Ansprache — mit drei Kniebeugungen zu nahen hat, sodann vor ihm niederkniet und die zum Kusse dargereichte Hand — nicht den Fuß oder den Pantoffel — küßt. Dieselben Reverenzen hat man beim Abgehen zu beobachten. Selbstverständlich erscheint man im Frack und weißer Kravatte, eventuell in Uniform, jedoch ohne Handschuhe und ohne den Hut in der Hand zu halten. Für Damen ist ein schwarzes Kleid und ein nach italienischer Art geschlungener schwarzer Spitzenschleier vorgeschrieben. Leo XIII. saß auf einem rot ausgeschlagenen Lehnstuhl und forderte mich, nachdem ich die schuldige Ehrerbietung bezeigt, in leutseliger Weise auf, Platz zu nehmen. Man hatte damals den Papst oft als kränklich und leidend geschildert; ich muß gestehen, daß ich diesen Eindruck nicht empfing. Die Gesichtsfarbe war allerdings ziemlich blaß, doch war in dem Antlitz kein leidender Zug, keine Eingefallenheit zu bemerken. Unter dem weißen Käppchen sah das gebleichte Haar hervor, und von dem weißen Gewande hob sich das Antlitz fast in dunkler Schattierung ab. Auf die Brust fiel ein, an goldener, um den Hals geschlungener Kette hängendes, kunstvoll gearbeitetes Kreuz; an der Hand gewahrte man den großen historischen Fischerring, und die Füße steckten in dunklen, goldgestickten Sammetpantoffeln.

Das nun sich entwickelnde Gespräch wurde in französischer Sprache geführt, die der Papst vollständig beherrschte, aber doch mit merklichem italienischem Anklang sprach. Wie ich später erfuhr, hatte er sie, da er zu Beginn der fünfziger Jahre zum Nunzius in Brüssel ernannt worden war, auf der lang währenden Postfahrt von Rom bis dahin erlernt, und als er selbst einen Monsignore zum Nunzius ernannte, der nur des Italienischen mächtig war, und der Kenntnis des Französischen dringend bedurft hätte, bemerkte er auf die ihm gemachten Einwendungen: „Er soll die Sprache unterwegs nach seinem neuen Posten lernen, wie ich es getan!" — ohne zu bedenken, daß nicht jeder seine hohe Begabung besaß, und daß man nun nicht mehr in der Zeit der Postkutsche, sondern in der der Eisenbahn lebte.

Nach einigen an mich gerichteten Fragen begann der Papst über seine Lage zu sprechen. Langsam und jedes Wort betonend, sagte er ungefähr folgendes: „Seit ich vor zwölf Jahren zum Papste, zum Oberhaupt der katholischen Christenheit gewählt worden, habe ich die Räume dieses Palastes nicht mehr verlassen können. Ich kann den Vatikan nicht verlassen, denn ich kann mich keinen Beleidigungen, keinen Insulten aussetzen; das wäre gegen meine Würde". — Diese letzten Worte sprach er mit erhobener Stimme, und dabei leuchtete sein dunkles Auge in heller Entrüstung. — Auf eine bescheidene Bemerkung, ob und wie Seine Heiligkeit eine Aenderung dieser seiner Lage erhoffe, entgegnete der Papst, jeder konkreten Andeutung ausweichend, das liege allein bei Gott. — Dann wurde der politischen Situation im allgemeinen gedacht.

Mit einigen Bemerkungen persönlicher Art und der Erteilung des päpstlichen Segens schloß die viertelstündige Audienz.

Eine dem Vatikan nahestehende Persönlichkeit sagte mir von Leo XIII., er sei der letzte Papst gewesen, der die damals noch vorhandene Tradition des Ansehens der weltlichen Macht des Papsttums zu einer großzügigen Politik zu benützen verstanden habe.

landt. Einig Kantonti[illegible]

greifbares Resultat noch nicht gezeigt haben. Aus den 1913—14er Anpflanzungen (1914er Ernte) schätzt man, daß von den verschiedenen Gesellschaften ein Quantum von mindestens 4000 Ballen an den Markt gebracht werden wird.

Vergleicht man diese Quantitäten mit den in den ersten Jahren von Sumatra angebrachten Mengen, so ergibt sich die folgende interessante Gegenüberstellung:

Sumatra:		Kamerun:	
1864 . .	50 Ballen	1911 . .	56 Ballen
1865 . .	189 „	1912 . .	412 „
1866 . .	159 „	1913 . .	1600 „
1867 . .	210 „	1914 . .	4000 „

Saatbericht

von Wilh. Werner u. Co., Landwirtsch. Samenhandlung, Berlin N. 4, Chausseestraße 10.

Mit der Zahl der Bestellungen aus der Reihe der Landwirte wächst auch das Interesse des Zwischenhandels in der Provinz, der sich und seine Abnehmer versorgen muß, so daß nach den gangbaren Artikeln lebhafte Nachfrage herrschte. Von Rotklee wurde aus dem Osten nur noch wenig angeboten, und auch nur in untergeordneter Qualität, die österreichischen Länder scheinen ebenso wie das Inland erschöpft zu sein, und da für den direkten Bezug aus Nordfrankreich die Jahreszeit schon etwas weit vorgeschritten ist, mußten bessere Portionen höher bezahlt werden. Weißklee blieb unter dem starken Angebot der Konsumenten vernachlässigt; in Schwedenklee, Wundklee und Gelbklee läßt sich bei bedeutenden Preisschwankungen der Bedarf ohne Mühe aus den vorhandenen Beständen decken. Provencer Luzerne in heller, schönfarbiger Ware beginnt knapp zu werden. Aufträge auf Incarnatklee und Westerwoldisches Raigras lassen erkennen, daß trotz des milden Winters doch einige Kleeschläge Schaden gelitten haben. Nach den übrigen Gräsern ist noch keine besondere Frage. Timotee verkehrt in ziemlich fester Haltung, für die Raigräser ist man in England in letzter Zeit nicht mehr so verkaufslustig; von den amerikanischen Gräsern fehlt das schwere enthülste Fioringras, von dem nur noch kleine Quantitäten zu täglich steigenden Preisen aufzutreiben sind; inländisches Knaulgras wird etwas mehr gesucht. Das Geschäft in Saatgetreide liegt ruhig; auf dem Rübenmarkt sind nennenswerte Aenderungen nicht eingetreten. Größere Umsätze werden an Seradella und Lupinen aller Farben erzielt; gesunde, völlig trockene, geruchfreie und hochkeimfähige Saaten sind selten, und müssen höher bezahlt werden.

Wir notieren und liefern saatfertig gereinigte Ware mit garantierter Reinheit und Keimfähigkeit per 50 Kilogramm:

Rotklee, frei von amerikanischem, südfranzösischem und italienischem Klee, je nach Qualität, schlesische Saat, 98—102, aus anderen deutschen Distrikten 87—92, russische und böhmische Saat 91—96, nordfranzösische Saat 70—74, Weißklee, nach Qualität, 100—120, Schwedisch-Klee 64—76, Wundklee 59—68, Gelbklee 26—31, Inkarnatklee 22—25, Esparsit in Hülsen 19—22, enthülst 35 bis 37, Luzerne, echte Provencer, 65—71, mährische 63 bis 66, russische (Turkestan) 45—49, Timotee 28—33, englisches Raigras, Originalsaat, 17—19, italienisches Raigras, importierte Saat, 19—21, französisches Raigras 49—56, Knaulgras 48—56, Schafschwingel 39—46, Wiesenschwingel 43—50, Honiggras, ganz frei von Hülsen, 44—47, in Hülsen 17—23, Fioringras, ganz frei von Hülsen, soweit der Vorrat reicht, 116—124, in Hülsen 54—58, Wiesenfuchsschwanz 73—78, Kammgras 67 bis 73, Wiesenrispengras 51—53, Seradella, 1913er Ernte, märkische Saat, 12,50—14, Buchweizen, gewöhnlicher, ca. 13, silbergrauer, importierte Saat, ca 14 bis 14,50 Mark. Runkeln, verbesserte Eckendorfer, Riesen-Walzen-Elite-Zucht, rote und gelbe, 28—29, aus zuverlässigem Anbau, sortenecht und sortenrein, rote und gelbe 22—23, rote Riesen-Mammut 22—23 Mark. Lupinen, gelbe und blaue, Wicken, Erbsen, Peluschken, in bester Qualität, zum Tagespreise.

Viehmärkte.

Beckum, 11. März. Dem diesjährigen Gertruden-Viehmarkt, der zum ersten Male gestern auf dem Westenufermarkt abgehalten wurde, waren 10 Stück Rindvieh und 279 Schweine und Ferkel zugeführt. Der Handel in Rindvieh war schleppend. Mansekühe kosteten 340 bis 440 M, tragende Rinder 250—300 M, tragende Kühe 350—450 M. Bullen blieben unverkauft. Auf dem Schweinemarkt war der Handel lebhaft. Der Markt wurde fast geräumt. 6 Wochen alte Ferkel kosteten 20 bis 22 M, 8—10 Wochen alte 24—27 M, vierteljährige Schweine 35—40 M. 5 Monate alte Tiere kosteten 45 bis 50 M.

Ahaus, 11. März. Der gestern hier abgehaltene Kram- und Viehmarkt war sehr gut besucht und beschickt. Der Handel verlief mittelmäßig. Tragende Kühe wurden 1. Sorte mit 400—500 M, 2. Sorte 350—400 M bezahlt. Tragende Rinder kosteten 260—260 M. Am besten wurde Weidevieh bezahlt, darunter namentlich die Stiere. Auf dem Schweinemarkt war ziemlich guter Betrieb. Tragende Schweine kosteten 100—160 M, Faselschweine 45—75 M, Ferkel die Alterswoche 3—3,50 M. Auf dem Krammarkt war der Betrieb ebenfalls lebhaft. Der nächste Viehmarkt ist am 15. April.

Dinslaken, 10. März. Zum Zuchtviehmarkt am 9. dieses Monats waren insgesamt 695 Stück Rindvieh, 2 Kälber, 0 Fohlen aufgetrieben. Die Preise stellten sich wie folgt: Kühe 1. Güte 550—650 M, einzelne höher, 2. Güte 435—540 M, 3. Güte 315—420 M. Tragende Rinder 210—480 M. Stiere 180—390 M. Geschäft: schleppend. Ueberstand. — Der nächste Zuchtviehmarkt findet am 23., der Schweinemarkt am 24. März statt.

Papenburg, 11. März. Der gestern hier am Untenende abgehaltene Viehmarkt war mit 80 Stück Hornvieh, 30 Schafen, 112 Schweinen, 420 Ferkeln beschickt. Bezahlt wurden für hochtragende Kühe 420—550 M, hochtragende Rinder kosteten je nach Güte 300—450 M, frischmilche Tiere bedangen 250—400 M, güste Weidekühe 270—330 M, güste Weiderinder 200—350 M. Der Handel in Schweinen, besonders Ferkeln, war bei hohen Preisen flott. Läufer kosteten 30—50 M, Ferkel 3,50 M die Alterswoche. Fette Schweine werden zur Zeit mit 40—42 M für 100 Pfund Lebendgewicht bezahlt. Sehr begehrt waren hochtragende Schafe, wofür bis 70 M angelegt wurden. Für kaum acht Tage alte Lämmer wurden bis 10 M erzielt. Auch für Heidschnucken werden hohe Preise (22—28 M) gezahlt. Die Preise für fette Kälber sind sehr gefallen, für 100 Pfund Lebendgewicht werden 50—55 M geboten.

Hochwichtige Mitteilung für alle Leser der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Den Lesern teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß wir eine hochinteressante, reichillustrierte Wochenschrift unter dem Titel „Welt u. Wissen" herausgeben, welche in keiner Familie fehlen sollte. Die Ausstattung ist eine erstklassige. Die Mitarbeiter nur allererste Fachleute. Jedes Heft enthält über 20 Artikel, z. B.: Wenn die Erde erzittert. — Gesundheit und Schönheit. — Der Wille und dessen Gymnastik. — Das Leben unter Wasser. — Fernphotographie. — Liebe und Ehe bei den Naturvölkern. — Einfluß der Lebensweise auf das Menschenalter. — Unser Sonnensystem. — Die Uebertragung von Gedanken. — Wie die Röntgenstrahlen entstehen. usw. — Damit auch jeder Leser darauf abonnieren kann, ist der Preis auf nur 15 Pfg. festgesetzt. Trotz des billigen Preises erhalten die Abonnenten außerdem eine große

Illustr. Hausbibliothek vollständig gratis

und zwar nach Bezug von 52 Heften drei eigens hierfür bearbeitete Werke von je 160 Seiten. In diesem Jahre: Asien — Illustr. Himmelskunde — Luftschiffahrt und Flugtechnik. — Bestellschein anbei.

Bestellschein für die Leser d. Herf. Ztg. f. St. u. L. An die Expedition von „Welt u. Wissen" Berlin-Schöneberg, Am Park 11,
Abonniere „Welt und Wissen" auf 1/4 Jahr, 13 Hefte a 15 Pf. M. 1.95 u. 12 Pf. Bestellgeld. Betrag ist mit dem ersten Hefte nachzunehmen.
Name: ..... Ort: .....

Restaurant Kropp

Ab Donnerstag und folgende Tage:

Ein Fest beim Mikado

Feenhafte Dekoration sämtlicher Räume in vornehmer Ausstattung.
Dekoration von Gebr. Schütze-Hannover.
Bedienung durch Geishas!
Täglich Künstler-Konzert
Markttag Tanzkränzchen

Restaurant Brinkmann

Donnerstag Markttag:

TANZKRÄNZCHEN

Verstärktes Orchester!

Verein der Kunstfreunde.

Freitag, den 13, März cr., abends 8 1/4 Uhr

:- Vortrag -:

im Vereinshause
von **Professor Schubing,** Berlin, über:
„Die deutsche Stadt im Mittelalter"
mit Lichtbildern.
Eintrittskarten zu **2 M.**, Schülerkarten zu **50 Pfg.** sind in der Buchhandlung von Menckhoff und an der Abendkasse zu haben.

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.

Donnerstag den 12. März 1914
Dauer-Abonnement 96 Donnerstag-Abonnement 24
Benefiz für Walter Werner
Die Kreuzelschreiber
Bauernkomödie mit Gesang in 5 Akten v. Ludw. Anzengruber
Anfang 7 1/4 Uhr Ende gegen 10 1/4 Uhr
Sonnabend, den 14. März 1914:
Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen.
Nur einmalige Aufführung
Minna von Barnhelm
oder **Das Soldatenglück.**
Lustspiel in 5 Akten von von G. E. Lessing
Anfang 7 1/4 Uhr Ende gegen 10 1/4 Uhr.

Anmeldungen

zu dem am 1. April beginnenden Sommerhalbjahrkursus werden täglich, auch Sonntagvormittags in unserem Büro, Mindenerstr. 6, entgegengenommen.

Ostwalds Handelsschule Herford.

Fortschrittliche Volkspartei.

Montag, den 16. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr findet im **Restaurant Dinklage,** Höckerstr. eine
ausserordentliche
Versammlung
statt.
Stadtverordn. Bäckermeister Hövener-Bielefeld
spricht über:
:: Schwebende Mittelstandsfragen ::
Zu der Versammlung laden wir unsere Mitglieder hiermit freundl. ein. Gäste willkommen.
Freie Aussprache!
Verein Waldeck.

Zuschneide-Kursus!

für Frauen, Töchter und Schneiderinnen nach sehr leicht erlernbarer Methode.
Schnelle und gründliche Ausbildung in allen Zweigen der Damenschneiderei.
Jede Schülerin arbeitet für eigenen Bedarf.
Eintritt am 1. und 15. jeden Monats.
Mäßiges Honorar!
Fr. M. Lankhof, Clarenstraße 6 II.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die Zeit vom 1. April 1914 bis Ende März 1915 erforderlichen etwa
200000 kg Steinkohlen und
30000 „ Braunkohlenbriketts
soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
Angebote sind verschlossen und portofrei mit der Aufschrift „Angebot auf Kohlen" versehen, bis **Mittwoch, den 18. März, vorm. 11 Uhr,** zu welchem Zeitpunkte die Oeffnung der Angebote im Geschäftszimmer des Gefängnisses stattfindet, an die unten bezeichnete Direktion einzureichen. Die Bedingungen für die Bewerbung und Lieferung liegen im Geschäftszimmer des Oekonomie-Inspektors zur Einsichtnahme aus, können aber auch zum Preise von 50 Pfg. bezogen werden. Der Zuschlag wird möglichst bald erteilt werden.
Herford, den 9. März 1914.
Direktion des Königl. Zellengefängnisses.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit folgendes zur öffentlichen Kenntnis gebracht:
1. In der Zeit vom 10. März und folgende Tage findet das Austragen der Kriegsbeorderungen und Paßnotizen (erstere auf rotem, letztere auf weißem Papier mit rotem Rande) durch die Post statt.
2. Jeder noch nicht zur Meldung gebrachte Wohnungswechsel ist sofort dem zuständigen Bezirksfeldwebel anzuzeigen.
3. Diejenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche sich nicht selbst tagsüber zur Empfangnahme zu Hause halten können, haben hiermit einen ihrer (erwachsenen) Anverwandten, Quartierwirte oder Mitbewohner zu beauftragen.
4. Jeder Mann (ausgenommen Landwehr II) der bis zum 31. März keine Kriegsbeorderung oder Paßnotiz erhalten, hat dieses schriftlich oder mündlich sofort dem zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden.
5. Die vom 1. April 1914 ab nicht mehr gültigen Kriegsbeorderungen und Paßnotizen (erstere auf gelbem Papier, letztere auf weißem Papier mit gelbem Rande) sind an diesem Tage, aber keinesfalls früher, durch die Mannschaften selbst zu vernichten.
Detmold, den 5. März 1914.
Königliches Bezirkskommando.

Tüchtige
Plätterinnen
zum Aufplätten trockener Wäsche per sofort und 1. April gesucht.
J. Elsbach & Co., A.-G.



Kinder-Ausstattungen:

Hemdchen, Jäckchen
Wickelbänder, Luxen
Reform-Windeltücher
Windel und Hosen
Taufkleidchen
Wollene und Barchend-Kleidchen
Tragröckchen, Mützchen, Lätzchen
Taillenbändchen, Korsettchen
Kinderschürzen
Wasserdichte Bettelnlagen
Gesundheits-Korsetts
Wagendecken
zu bekannt billigen Preisen.
Kaufhaus Julius Eick Nchf.
Gehrenberg 9.

Berdux Knake Knauss Lindholm **Pianos,** **Flügel, Harmoniums,** **Pianola-Pianos** mit eingebautem Spielapparat, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen, **Stimmung, Reparatur., Vermietung,** bei späterem Ankauf Anrechnung der Miete nach Vereinbarung. **M. D. Maas Nachf.** Inh.: B. Kemp **Bielefeld,** Oberntorwall 32. Tel. 1446. **Ibach Mand Steinweg u. a. m.**

Schützes Nigrin
verzügt sofort dauerhaften, nigr. abfärbenden Hochglanz
Alleiniger Fabrikant: Carl Gentner in Göppingen.

Ueber die Bedingungen für die Ansiedlung in Westpreußen und Posen erteilt jederzeit unentgeltlich Auskunft die Geschäftsstelle der Ansiedlungskommission in Pr. Oldendorf, Kreis Lübbecke.
Königliche Ansiedlungskommission für Westpreußen u. Posen in Posen.

Zeitungsbestellung.

Unterzeichneter bestellt hiermit für die Monate **April, Mai, Juni** die
Herforder Zeitung für Stadt und Land
mit den Gratisbeilagen:
1. **Herforder Erzähler**
2. **Am Pflug**
3. **Haus und Hof**
4. **Fabrik und Handwerk**
5. **Für Jäger und Naturfreunde**
6. **Mode für Alle.**

Bezugsgebühr 1,50 M.
Durch die Post bezogen: 1,77 M.

Name: .....
Ort: .....
(genaue Adresse).

Sand-Bausteine.

Die Herstellung von Bausteinen durch Zusammenpressen von Kalkmilch mit der zehn- bis zwölffachen Raummenge scharfen Sandes ist im zwanzigsten Jahrhundert zu einer ausgedehnten Industrie geworden, die ihren Ursprung schon vor einigen dreißig Jahren einem Arzte in Bitterfeld (Provinz Sachsen) zu verdanken hat. In Amerika begann man mit der Erzeugung solcher Bausteine erst 1901 in Michigan City (Indiana), in welchem Jahre nur wenige tausend Steine hergestellt wurden. Bald fand diese Industrie, da sich ihr Erzeugnis in jeder Hinsicht bewährt hatte, in Amerika eine weite Verbreitung, seit 1906 soll bis jetzt die Jahresproduktion einen Wert von vier Millionen Mark erreicht haben.

Zigarrenprüfer.

Eine wichtige Aufgabe in der Tabakindustrie ist die Prüfung der Zigarre. Die Amerikaner haben hierzu vor nicht zu langer Zeit eine Maschine erfunden, die unermüdlicher als der leidenschaftlichste Raucher das Zigarrenrauchen besorgt. Diese merkwürdige Maschine hat die Aufgabe, die hunderterlei Tabaksorten auszuproben, die in den Unionsstaaten angebaut werden. Die betreffenden Farmer reichen einige Exemplare der Zigarren, die aus ihrem Kraut angefertigt worden sind, dem Landwirtschaftlichen Departement zur Untersuchung ein und versehen jede Sendung mit genauer Angabe ihres Namens und Wohnortes. Ist die Reihe an sie gekommen, so stecken die mit der Überwachung betrauten Beamten in jedes der vier Mundstücke, mit denen die Rauchmaschine versehen ist, eine der Zigarren hinein und beobachten den Fortgang ihres Konsumiertwerdens. Regelmäßig alle zehn Sekunden nämlich tut die Maschine einen Zug, ganz wie der erfahrene Raucher, und wiederholt das so lange, bis die ihr übergebenen Zigarren aufgeraucht sind. Während sie damit beschäftigt ist, geben die Beamten acht auf die Art und Weise, wie Deckblatt und Füllung der Prüflinge sich im Feuer verhalten, wie lange Zeit sie gebrauchen, um aufgezehrt zu werden, welchen Geruch sie dabei ausströmen, wieviel Asche sie hinterlassen. Das alles wird von jeder Zigarrensorte aufs sorgfältigste notiert. Diejenigen Tabakarten, die die günstigsten Resultate aufzuweisen hatten, werden danach zum Anbau im großen empfohlen und von Staats wegen angekauft.

Pflanzenkunde

Ananaskultur in Florida.

Seitdem die herrliche Ananasfrucht auch bei uns mit gutem Erfolg in Gewächshäusern gezogen und der Anbau in einzelnen Gegenden Westindiens im großen betrieben wird, hat sie am Reiz der Seltenheit wesentlich eingebüßt. Immerhin hat für uns auch heute noch die Vorstellung ganzer Ananasfelder, die sich meilenweit ausdehnen, etwas Märchenhaftes. Die Ananas ist keine eigentliche Frucht, sondern eine Scheinfrucht, die durch Verwachsung der Fruchtknoten mit der Achse des Blütenstandes und den Deckblättern entsteht und mit einem Blätterschopf gekrönt ist. Ihrer Form nach hat sie Ähnlichkeit mit einem Pinienzapfen, woher sie in England den Namen pine apple erhielt. Der Name Ananas ist dem „Anassa" der in Brasilien gesprochenen Tupisprache nachgebildet. Es gibt sechs Arten der Pflanzen im tropischen Amerika. Die dort und in Europa beliebteste Art ist Ananas sativus. Diese wird auf den Bahama- und Westindischen Inseln, in neuester Zeit besonders auf den kleinen Inseln um Florida und in Florida selbst im Freien gezogen. Durch die Kultur hat die Frucht an Geschmack und Aroma gewonnen, sie ist samenlos und erreicht ein Gewicht von 3 bis 4 Kilogramm. In Europa kultiviert man seit 1880 die Ananas in Gewächshäusern; aber schon 1650 erzielte ein holländischer Kaufmann, Le Cour in Leiden, in seinem Garten gute Früchte; 1703 gewann Kaltschmidt durch eigene Zucht die erste Frucht. Die Einfuhr aus Amerika begann 1514. Der Großbetrieb der Ananaszucht in Florida ist wenig über zwanzig Jahre alt. Gesellschaften haben große Landstrecken in diesem südlichsten Staate der nordamerikanischen Union, der sich als Halbinsel zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Golf von Mexiko ausdehnt, angekauft und durch künstliche Bewässerungsanlagen für die Kultur geeignet gemacht. Die jährliche Ausfuhr an Ananasfrüchten beläuft sich auf 400 000 Körbe.

Kleine Weisheiten.

Das älteste deutsche Gymnasium ist das Gymnasium in Kempten. Es stammt nach den Forschungen des Reichsarchivsdirektors Dr. Baumann in München aus der Zeit Karls des Großen.

*

In Rußland werden von Wölfen jährlich mindestens 180 000 Stück Großvieh und 560 000 Stück Kleinvieh vernichtet.

*

Auf Sumatra gibt es „fliegende" Schlangen, die sich von hohen Bäumen in Gewässer oder auf die Erde herabstürzen und dadurch, daß ihr kreisrunder Körper die Gestalt einer oben abgeflachten Hohlkehle annimmt, schräg und verlangsamt nach unten gelangen.

*

Ägypten ist das einzige Land, wo es mehr Männer als Frauen gibt. Das männliche Geschlecht im Gebiete des Khedive übertrifft das weibliche um 160 000 Zugehörige.

*

Die Straits Settlements in Hinterindien haben die billigste Postbeförderung von der ganzen Erde. Postkarten für den Bereich der Kolonie und der verbündeten Malayenstaaten werden für 1/5 Penny (gleich 1,7 Pfennig) verkauft, das Briefporto für dasselbe Gebiet beträgt 4,3 Pfennig und das für alle Plätze des britischen Reiches, mit sehr wenigen Ausnahmen, für Briefe bis 15 Gramm 4/5 eines Penny (genau gleich 6,8 Pfennig!).

Lose Blätter

Ein schwieriger Fall.

Vor einem Friedensrichter in Paris erschien ein Ehepaar, das sich nach zehnjähriger Ehe scheiden lassen wollte. „Haben Sie Kinder?" fragte der Richter. „Jawohl, drei, zwei Knaben und ein Mädchen, deshalb kommen wir ja zu Ihnen, meine Frau will zwei von den Kindern behalten und ich ebenfalls. Wir können uns nicht einigen." Der Richter überlegte einige Minuten und sagte dann: „Wollen Sie sich mit meiner Entscheidung einverstanden erklären? Eine andere könnte ich auch nicht treffen." Beide Eheleute bejahten. „Nun, dann gehen Sie nach Hause und warten Sie, bis Sie das vierte Kind bekommen." Verdutzt sahen sich die beiden an, wollten sich erst nicht zufrieden geben, zogen dann aber doch ab. Nach Jahresfrist traf der Richter wieder einmal die Frau. Er sprach sie mit den Worten an: „Nun, wie steht es mit der Scheidung, denken Sie noch immer daran?" — „Ach Gott", meinte die Frau verlegen, „davon kann nun wieder keine Rede mehr sein. Vor kurzem habe ich Zwillingen das Leben gegeben und nun ist die Zahl wieder ungerade."

Die Pyramiden.

Über die ursprüngliche Bestimmung der Pyramiden sind schon mancherlei, stets voneinander abweichende Vermutungen ausgesprochen worden. Am längsten glaubte man sie für die Abhaltung ägyptischer Mysterien bestimmt und vermutete, daß zwischen den Pyramiden eine unterirdische Verbindung zueinander bestände. Nach einer anderen Vermutung sollten sie als Schutz gegen den Wüstensand dienen, damit dieser nicht gegen das Niltal vordringen konnte. Agnew will in den Pyramiden eine Darstellung der Quadratur des Zirkels sehen. Der berühmte Dante-Forscher Karl Witte ging sogar so weit zu behaupten, die Pyramiden seien überhaupt nicht Menschenwerk, sondern von der Natur aufgebaut. Daß sie eine so regelmäßige Gestalt hätten, stände nach seiner Behauptung dem durchaus nicht entgegen, da ja die Basalte der Fingalshöhle auch regelmäßig seien. Der Name „Pyramide" wurde natürlich auch verschieden ausgelegt. Nach den Griechen stammt er von Pyr (Feuer) her, da die Pyramiden ja dem Sonnengott geweiht waren. Später wurde das Wort von Pyros (Getreide) abgeleitet. Die richtigste Deutung dürfte indessen die der koptischen Sprache, das ist die jüngste Gestaltung der ägyptischen Sprache, sein. Sie leitet den Namen von „Pirama" (Höfe) ab, denn tatsächlich sind ja auch die Pyramiden die Friedhöfe der ägyptischen Könige.

Scherz und Ernst

Von der „schwäbische Eisebah'".

Wo anders schimpft man über Zugverspätungen, in Schwaben schimpfen nur „Preußen" und ähnliche Leute. Bessere Menschen amüsieren sich über die zahlreichen idyllischen Zustände. So muß man einmal mit der Bahn fahren. Neun Kilometer lang ist die Strecke, die zurückzulegen man laut Fahrplan eine halbe Stunde braucht. Links und rechts der Bahn eine reizende Landschaft. Ein gesegnetes Stückchen Land. Und die Eisenbahn hat dasselbe auch dem Fremden zugänglich gemacht. Langsam pustet die Maschine die mäßige Steigung hinan. Bald geht ihr der Atem aus, und auf den drei Zwischenstationen muß sie gehörig verschnaufen. Kein Mensch wird sich über fünf oder acht Minuten Aufenthalt aufregen. Bekommt man doch ganz interessante Aufschlüsse über das Leben auf so einer Station. Heute z. B. hat die Frau Stationsvorstand große Wäsche. Eilig eilt die Magd, eilt die Hochmögende selbst mit dem Eimer zur Maschine und zapft ihr das nötige heiße Wasser ab. Oder am Samstag liefert das Bähnle das Badewasser, so hochkulturelle Arbeit verrichtend. Aber auch dem einfachen Arbeiter hilft das Wasser zum Sieden der Rotwurst. Da wird man doch nicht schimpfen wegen der paar Minuten Verspätung.

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 12. März 1914

Sabina

Familienroman von William Black.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„O, er wird sich wohl ganz gut befinden", sagte er etwas ungeduldig. „Wäre es nicht der Fall, so hätte ich wohl schon genug davon gehört. Weißt du, wenn ich dein Abendbrot sehe, so finde ich, daß eine solche Lebensweise ganz lächerlich ist, widersinnig im höchsten Grade! Niemand würde es für möglich halten. Wie glaubst du, daß deine Angehörigen augenblicklich speisen? Dein Vater sitzt wahrscheinlich an seiner reichen Tafel, von Gästen umgeben, und trinkt die feinsten Weine. Und du, die du doch zu seiner Familie gehörst? Es ist zu verrückt!"

Als Sabina gegessen, und das Mädchen den Tisch abgeräumt hatte, sprach er wieder.

„Am besten ist es, du schreibst jetzt gleich an meinen Vater. Ich will den Brief dann durchlesen, um zu sehen, ob er wirksam genug ist."

Sie zögerte ein paar Sekunden.

„Fred, ich möchte ja gern alles für dich tun, was ich kann. Aber — lieber würde ich noch zu meinem Vater gehen, als an deinen wegen Geld schreiben —"

„Du wirst beides tun müssen, anders geht's nicht", unterbrach er sie schroff. „Halbe Maßregeln nutzen dieses Mal nicht."

Sie ging traurig an ihr Pult.

„Ich will einmal nachsehen, was er in seinem letzten Brief schreibt", sagte sie. „Er wünscht sehnlicher denn je, daß ich zu ihm nach Missenden ziehen soll."

„Das will ich wohl glauben", bemerkte Foster. „Vorläufig danke ich noch dafür, mich in den Katakomben einzumauern."

„Was soll ich schreiben?"

„Weißt du das nicht selber? Daß ich hier bin, sage ihm nur nicht. Schreibe ihm, du brauchtest das Geld für den Jungen, du kannst die Schuld auf mich schieben — das wird gewiß bei ihm ziehen. Sage, ich hätte unbezahlte Rechnungen — ist leider wahr genug; und die Leute würden ungeduldig — ist auch die volle Wahrheit. Trage jedenfalls die Farben etwas stark auf."

Mit einem unbeschreiblichen Gefühl der Demütigung schrieb Sabina diesen Brief. Und murrte Foster auch, daß der Ton des Schreibens lange nicht kläglich genug sei, so drang er doch nicht weiter in sie, sondern gestattete, daß sie dasselbe in das Kuvert tat und adressierte.

Aber am andern Morgen trat er viel diktatorischer auf: denn nun galt es, ihr Instruktionen hinsichtlich der Ansprüche an ihren Vater zu erteilen. Das war bei weitem wichtiger als die einmalige Anleihe von fünfzig Pfund.

„Bedenke, daß ich dich für das verantwortlich mache, was geschieht", sprach er, als er sich zur Abfahrt rüstete. „Es widerspricht aller Vernunft, daß eine Tochter nicht imstande sein sollte, ihren Vater zu ein wenig Freigebigkeit zu bewegen, wenn sie es richtig anfängt. Wenn du in deiner erhabenen Manier kommst, so würde ihm das natürlich eine willkommene Ausrede für seine Weigerung bieten. Über mich kannst du ihm sagen, was du willst — meinetwegen ich sei in Amerika oder an irgendeinem Ort, wo sein Geld mir nicht zugute kommen würde; du erbätest es für dich und das Kind. Unter solchen Umständen rückt er vielleicht sogar eine hübsche runde Summe für den Anfang heraus. Es kommt nur darauf an, ob du deine Sache gut machst —"

„Fred, ich werde gewiß tun, was ich kann", beteuerte sie, „aber sei nicht enttäuscht, wenn es fehlschlägt. Hast du keinen andern Ausweg? Es ist zu entsetzlich, daß du dich ganz auf diesen einen Zufall zu verlassen scheinst."

„Ich sage dir ja, es ist meine einzige Rettung", erwiderte er unwirsch. „Wenn du jedoch mit Zittern und Zagen ans Werk gehst und schon vorher von dem Mißlingen überzeugt bist, so kann natürlich nichts dabei herauskommen. Aber, was auch geschehen mag, auf eins mache dich gefaßt. Wenn ich mich gezwungen sehe, auszuwandern für Zeit meines Lebens, so nehme ich jedenfalls den Jungen mit mir. Das merke dir."

Welche Wirkung seine letzten Worte auf Sabina ausübten, sah er nicht mehr; denn er hatte dieselben in der offenen Tür gesprochen. Und ohne sich auch nur umzublicken, schritt er hinaus, der Außenpforte zu, und war verschwunden.

29. Kapitel.

Weiß und starr wie eine Bildsäule war Sabina stehen geblieben. Die ihr soeben zugeschleuderte Drohung hatte sie betäubt, und der Schreck lähmte ihre Glieder. Dann, von ihrer Seelenangst getrieben, eilte sie in das Schlafzimmer und riß das Kind vom Schoß der Wärterin. Mit beiden Händen umschlang sie den Kleinen und, ihn fest an ihre Brust drückend, rief sie:

„O, mein Kind, o, mein Herzblatt!"

Keine lindernde Träne stellte sich bei ihr ein; ihr Entsetzen war zu groß. Mit dem Knaben im Arm wanderte sie auf und ab, der quälenden Pein nur durch leises Stöhnen und abgebrochene Rufe Ausdruck gebend.

„Das kann er nicht — er kann mir den Knaben nicht rauben — mein alles — mein einziges, was ich auf der Welt habe! Gott helfe mir! Er wird mir helfen, wenn die Menschen es nicht wollen. Mein Liebling! Wenn wir doch beide tot wären, es würde das beste für uns sein!"

In ihrer Angst und Aufregung kam ihr gar nicht in den Sinn, Fred Fosters Berechtigung zu der ihr von ihm angedrohten Schändlichkeit in Zweifel zu ziehen. Wohl aber war ihr bekannt, wie schonungslos tückisch und boshaft er sein konnte, wenn er seine Wünsche durchkreuzt sah. Vor ihrem Geist stieg wie ein Schreckgespenst das Bild ihrer Zukunft auf — eine Reihe öder, langer Jahre, die sie als gebrochene, vereinsamte Frau in dem Bewußtsein durchleben mußte, daß ihr Sohn in fremdem, fernen Weltteil ohne ihre Pflege und Erziehung aufwachse. Und wenn es ein Wiedersehen für sie geben sollte, so würden sie einander nicht mehr kennen.

Plötzlich durchblitzte ihr erregtes Hirn die Frage, ob das Gesetz dem Vater gestatte, sich gegen den Willen der

Der missenschaftlich-psychologische

Mutter des Kindes zu bemächtigen? Über diesen Rechtspunkt war sie vollständig im unklaren. In ihrer Hilflosigkeit und ohnmächtigen Angst kam sie auf die Idee, nach London zu fahren, und zwar sofort, um Rat bei ihrer besten Freundin zu suchen. Wenn Janie selber keinen Rat wußte, so würde sie doch wissen, wo solcher zu erhalten sei.

Dieser plötzlichen Eingebung folgend, übergab sie das Kind wieder seiner erschrockenen Wärterin, griff eilig nach Hut und Handschuhen und ging mit schnellen Schritten dem Pfarrhaus zu. Die Familie des Ortsgeistlichen war die einzige, deren Bekanntschaft sie in der Gegend gemacht hatte, und zwar erst, nachdem sie längere Zeit hier gewohnt hatte. Die besseren Familien hatten sich offenbar von Frau Deane alle ferngehalten. Und als dann Sabina deren Villa bezog, machte die Gattin des Geistlichen ihr keinen Besuch. Auch zeigte sich Sabina, seit das Kind sie völlig in Anspruch nahm, äußerst selten auf der Straße. Doch eines Tages hatte sie den Kleinen in seinem Wägelchen auf die Chaussee hinausgefahren, als ihr Frau Lulworth, die Gattin des Pfarrers, begegnete. Die ältere Dame gewahrte den sanften, ernsten Ausdruck in den Zügen der jüngeren; es genügte, sie zum Stehenbleiben zu bewegen mit der Bemerkung: „Der liebe Kleine, wie alt ist er schon?“ und das Gespräch war eröffnet. Am nächsten Tag sprachen Frau Lulworth und ihre fünf Töchter in der Wayside Cottage vor und gaben ihre Karten ab.

Der so begonnene Verkehr wurde fortgesetzt, und waren die guten Leute auch ein wenig verwundert, von dem Herrn Foster so gut wie nichts zu erfahren — denn Sabina erwähnte kaum seinen Namen — so hatten sie doch andererseits gehört, daß sie eine Tochter Sir Anthony Zembras sei; und dieser Umstand gewährte ihnen augenscheinlich große Befriedigung.

Als Sabina heute die Türglocke des Pfarrhauses zog und das öffnende Dienstmädchen nach Frau Lulworth fragte, erhielt sie die Antwort, daß die Herrin nach dem Nachbarort gefahren sei.

„Sind vielleicht die jungen Damen zu Hause?“

„Jawohl, sie sind alle hier. Wollen Madame, bitte, hereinkommen.“

Bei ihrem Eintritt in den Salon gewahrte Sabina durch die offene Glastür auf dem Rasenplatz draußen vier der jungen Mädchen im Ballspiel begriffen, während die fünfte in einem Gartenstuhl saß; die jugendlichen Gestalten in ihren lichten Sommerkleidern gewährten einen gar freundlichen Anblick.

Kaum war die Dienerin an die lesende junge Dame mit ihrer Meldung herangetreten, so warf diese das Buch beiseite und flog wie ein Reh herbei und die kleine Vortreppe hinan. In dem Augenblick aber, da sie über die Schwelle trat, wich der fröhliche Ausdruck ihres frischen Gesichts einer Miene ernster Besorgnis.

„Liebe Frau Foster, ist jemand bei Ihnen krank?“

„O nein“, erwiderte Sabina, die nicht wußte, wie deutlich ihr die Verzweiflung vom Antlitz zu lesen war; „ich bin nur in großer Eile hergekommen. Ich muß nämlich ganz schnell nach London fahren, und da wollte ich Ihre Mama um die Gefälligkeit bitten, eines ihrer Mädchen, falls es anginge, zu mir hinüber zu schicken, um bei der Anna und meinem Kleinen zu bleiben, bis ich am Nachmittag wieder hier bin. Anna ist ein gutes kleines Mädchen, aber sie ist sehr ängstlich —“

„Seien Sie unbesorgt“, sagte die junge Dame äußerst freundlich. „Ich selbst werde hingehen und ihn in meine Obhut nehmen.“ Ohne weiteren Aufenthalt lief Fräulein Cissy in den Garten zurück, griff behende nach ihrem auf dem Rasen liegenden Hut und war im Nu wieder bei Sabina.

„Wenn Sie gleich jetzt zur Bahn wollen“, sagte sie dann, „so können wir zusammen bis zu Ihrem Hause gehen. Wie schade, daß ich es nicht vorher gewußt habe! Ich hätte ihm allerlei zum Spielen heraussuchen können. Nun, es wird auch ohne Spielzeug gehen — wir werden uns prächtig amüsieren.“

Die zeitweilige Erleichterung, welche Sabina in der Gesellschaft des jungen Mädchens empfand, machte, als sie allein im Eisenbahnwagen saß, wieder einer tiefen Niedergeschlagenheit Platz. Auf dem Victoria-Bahnhofe angelangt, benutzte sie die unterirdische Eisenbahn und ging dann nach Walter Lindsays Haus, das Janie und deren Gatte noch bewohnten. In der ersten Freude des Wiedersehens kam Janie so eilig auf ihre Freundin zu, daß sie den Ausdruck in deren Mienen gar nicht bemerkte. Erst nachdem sie die Arme von ihrem Halse gelöst hatte und nun zurücktretend in ihr Gesicht blickte, rief sie erschreckt:

„O, Sabie, was ist geschehen?“

(Fortsetzung folgt.)

Lolos Brief.

Skizze von Lothar Brenkendorf.

(Nachdruck verboten.)

Am Maximiliansplatz zu München waren sie sich ganz zufällig in die Arme gelaufen und konnten nun des Händeschüttelns gar kein Ende finden in der Freude des unvermuteten Wiedersehens. Waren doch volle achtzehn Monate vergangen, seitdem sie zum letztenmal in einem Berliner Café am nämlichen Tisch gesessen hatten, und hatte doch in der langen Zeit keiner ein Sterbenswörtchen von dem andern vernommen. Das war an und für sich nicht weiter verwunderlich, denn der junge Kunstschriftsteller Dr. Walter Rembold hatte die letzten anderthalb Jahre auf ausgedehnten Studienreisen im südlichen Europa zugebracht, und sein gleichaltriger Freund, der Maler Hans Breuning, war just um die Zeit seiner Abreise aus dem Spree-Athen in das ungleich gemütlichere Athen an der Isar übergesiedelt, um da, wie Rembold jetzt zu seiner Überraschung hörte, ein Weib zu freien und sich ein trauliches Künstlernestchen zu bauen.

Soviel aber war dem fröhlichen Hans Breuning schon nach Verlauf der ersten Minuten klar geworden, daß ihm das Heiraten entschieden besser angeschlagen war als dem Freund das Reisen. Denn der Doktor sah gar nicht aus wie einer, der seines Lebens recht von Herzen froh ist. Als mit einer Anzahl hastig hinüber und herüber geworfener Fragen das Wichtigste erschöpft war, was zwei gute Freunde einander in solchem Augenblick mitzuteilen haben, legte sich das Gesicht des jungen Schriftstellers wieder in eigentümlich ernste Falten, und in seine Augen kam ein Ausdruck stiller Schwermut, der ihnen nach Breunings Erinnerung sonst durchaus nicht eigen gewesen war. Das wollte nun dem andern, der seinen Bekannten allezeit mit Recht für einen seelenguten Kerl gehalten hatte, sehr wenig gefallen, und als sie auf seinen Vorschlag etliche Minuten später im Hofbräuhaus hinter schäumenden Maßkrügen saßen, kam er nach seiner biederen Art ohne viele Umschweife mit einer Frage nach der Ursache der unerfreulichen Veränderung heraus.

Da umdüsterte sich Dr. Remboldts Stirn mit noch schwererem Kummergewölk, und ein tiefer Seufzer hob seine Mannesbrust.

„Ich bin das Opfer eines tragischen Schicksals, mein guter Hans — eines Schicksals, das mich um so schwerer niederdrückt, als ich es in frevelhaftem Leichtsinn selbst über mich heraufbeschworen habe. — Erinnerst du dich an Lolo Renard?“

Die Augen des Malers schienen um einiges größer und runder zu werden, und der Ausdruck seines Gesichts ließ ohne weiteres darauf schließen, daß er sich wohl an Fräulein Lolo Renard erinnerte. Seine Antwort aber beschränkte sich auf ein unverständliches Grunzen. Und so hielt es der Doktor für nötig, erläuternd hinzuzufügen:

„Es ist mir wenigstens, als ob du ihr ein paarmal in meiner Gesellschaft begegnet sein müßtest. Und wenn das der Fall gewesen ist, muß dir auch im Gedächtnis geblieben sein, daß sie ein ebenso hübsches als gescheites und liebenswürdiges Mädchen war — ein Mädchen, ganz danach angetan, einen Mann zu beglücken.“

„Schon möglich!“ brummte der Maler und tat einen kräftigen Zug aus seinem Maßkrug. „Was aber hat sie mit deinem tragischen Schicksal zu schaffen?“

„Du hältst mich nicht für einen leichtfertigen Lebemann oder einen gewissenlosen Herzenbrecher — nicht wahr? Aber, mein Gott, man findet doch hier und da einmal Gefallen an einer kleinen Tändelei, ohne daß immer gleich eine große Leidenschaft oder eine Heiratsabsicht dabei im Spiel sein müßte. Und etwas derartiges hatte sich in den letzten Wochen vor meiner Abreise zwischen mir und Lolo angesponnen.“

„Ist es die Möglichkeit? Das ist mir wirklich interessant.“

„Ach, es war eine ganz harmlose Geschichte. Sie hatte ein paar nette Stilleben auf der Ausstellung, und ich sagte darüber in einer Kritik einige freundliche Worte. Darauf dankte sie mir und lud mich ein, ihr Atelier zu besuchen. Na — und wie dergleichen dann so weiter geht.“

„Ja, wie dergleichen dann so weiter geht. — Prosit, Alter! — Aber wo bleibt das Tragische?“

„Es kommt schon. Also von Liebe war zwischen Lolo und mir eigentlich nie die Rede gewesen. Aber zwei Tage vor meiner Abreise — bei einem stimmungsvollen Abendspaziergang, den wir miteinander machten — ich weiß selber nicht mehr recht, wie es kam — na, kurz und gut, ich fühlte förmlich ein unwiderstehliches Verlangen, sie zu küssen.“

„Was ich mir ganz gut vorstellen kann. Du küßtest sie also, und sie küßte dich vermutlich wieder?“

„Ach, wenn es schon alles wäre! Aber das Unverzeihliche kommt erst jetzt. Lolo hat mir nach jenem Abend einen Brief geschrieben, den ich unmittelbar vor meiner Abreise erhielt. Und ich habe ihn auf meinem Schreibtisch liegen lassen, ohne ihn auch nur zu öffnen.“

„Donnerwetter, das ist allerdings ein starkes Stück. Für so unritterlich hätte ich dich in der Tat nicht gehalten. Du weißt also gar nicht, was sie dir geschrieben hat?“

Dr. Rembold starrte finster in seinen Maßkrug.

„Doch — ich weiß es“, sagte er dumpf. „Sie hatte die Sache leider viel ernster genommen als ich. Und sie ist daran zugrunde gegangen.“

Anscheinend ganz überwältigt von der Furchtbarkeit dieser Mitteilung, lehnte sich der Maler in seinen Stuhl zurück.

„Oh! — Wirklich? — Das ist aber höchst traurig! Und wie hast du es erfahren?“

„Lache mich nicht aus, wenn ich dir antworte: durch einen Traum! Viele, viele Monate lang hatte ich mich kaum je an Lolo und an ihren ungelesenen Brief erinnert. Da, vor ungefähr sechs Wochen, als ich mich auf der Heimreise ein paar Tage lang in einem süddeutschen Badeort aufhielt, griff die Erkenntnis meiner Schuld plötzlich wie mit eherner Faust in mein Leben ein. Ich hatte ein reizendes Mädchen kennen gelernt. Es war die erste große Liebe meines Lebens. Und ich durfte die beseligende Gewißheit hegen, daß ich wieder geliebt würde. Anzeichen, die nicht trügen konnten, hatten es mir verraten. So ging ich eines Abends zu Bett mit dem festen Entschluß, daß mich am nächsten Vormittag eine offene Erklärung zum glücklichsten aller Menschen machen solle. In der Nacht aber kam Lolo zu mir.“

„W—a—a—s? Sie kam zu dir?“

„Ja, — im Traume. Wie Ophelia — mit geschlossenen Augen und mit Blumen im nassen Haar. Und ihre blassen Lippen sprachen: Warum hast du meinen Brief nicht gelesen — diesen Brief — der mich dir mit Leib und Seele zu eigen gab — diesen Brief, dessen Nichtbeantwortung mich in Verzweiflung und Tod getrieben hat? Denn als ich deiner Treulosigkeit inne geworden war, konnte und wollte ich nicht mehr leben.“

„Oh! — Oh! — Oh! — Das ist wahrhaftig äußerst tragisch. Aber am Ende war es doch bloß ein Traum.“

Dr. Rembold schüttelte den Kopf.

„Darüber, daß es etwas anderes gewesen war als ein gewöhnlicher Traum, war ich mir gleich beim Erwachen vollkommen klar. Eine innere Stimme sagte es mir, und ein dumpfer Druck, der auf meinem Gewissen lastete. Um nichts in der Welt wäre ich jetzt imstande gewesen, dem Mädchen, das ich liebte, eine Erklärung zu machen. Ich sah, daß sie es erwartete, und daß sie mir wegen meines Schweigens zürnte — aber ich konnte nicht — es war einfach unmöglich, solange Lolos bleicher Schatten als eine furchtbare Anklage vor mir stand. Ich schrieb an einen Berliner Freund, der die Unglückliche ebenfalls gekannt hatte, und bat um telegraphische Nachricht über ihr Ergehen. Vierundzwanzig Stunden später hielt ich seine Antwortdepesche in den Händen. Und willst du wissen, wie sie lautete?“

„Ich bin aufs höchste gespannt.“

„Sie lautete: Lolo vor fünfzehn Monaten plötzlich von hier abgereist, angeblich nach dem Süden. Seitdem für ihre einstigen Freunde spurlos verschollen. — Kannst du begreifen, wie diese entsetzliche Kunde auf mich wirkte? Sie hatte offenbar alles zu Geld gemacht, was sie besaß, um aufs Geratewohl dem gewissenlosen Menschen nachzureisen, auf dessen Antwort sie wochenlang vergeblich gewartet hatte. Und da es ihr nicht gelungen war, mich zu finden — —“

Er gewann es offenbar nicht über sich, den begonnenen Satz zu vollenden. Teilnahmsvoll sah ihn der Maler an.

„Du kannst dir kaum vorstellen, armer Alter, wie sehr mir dein Schicksal zu Herzen geht. Aber vielleicht ist die traurige Geschichte noch gar nicht zu Ende.“

„Für mich ist sie so gut wie zu Ende. Ich fuhr nach Berlin, in der Hoffnung, doch vielleicht noch etwas Gewisses über Lolos Verbleib zu erfahren.“

Hans Breuning grunzte wieder etwas Unverständliches; dann trank er bedächtig seinen Maßkrug leer und klopfte auf den Tisch.

„Peppi — zahl'n! — — Diese Sache, mein lieber Freund, liegt so ernst, daß ich es für meine Christenpflicht halten muß, dir nach besten Kräften beizustehen. Und ich kann es nicht besser tun als damit, daß ich dir vorschlage, meine Frau um Rat zu fragen.“

„Deine Frau?“

„Jawohl. Sie ist nämlich eine ausnehmend gescheite kleine Person, fast so gescheit, als sie hübsch und liebenswürdig ist, und wenn irgendein Mensch auf der Welt imstande ist, dir zu helfen, so ist sie es. Ich verlange es als einen Beweis deiner Freundschaft, daß du mich auf der Stelle zu ihr begleitest, und ich glaube mich dafür verbürgen zu können, daß du es nicht bereust.“

Der Doktor machte zwar noch verschiedene Einwendungen, aber Hans Breuning schlug sie allesamt siegshaft nieder, und eine halbe Stunde später saß der junge Schriftsteller richtig in einem allerliebsten kleinen Empfangssalon in Erwartung der Hausfrau, die sich noch für einige Minuten hatte entschuldigen lassen, weil sie eben damit beschäftigt sei, Mutterpflichten an ihrem Baby zu erfüllen. Auch Hans Breuning war auf ein Weilchen hinausgegangen, und nun trat er lächelnden Antlitzes wieder ein.

„Meine Frau kommt gleich“, sagte er. „Und damit deine Überraschung nachher nicht allzu groß ist, will ich dich schon jetzt darauf vorbereiten, daß ihr vom Himmel des Hellsehens nämlich. Ich habe ihr deine tragische Geschichte erzählt, und sie war vermöge ihrer übernatürlichen Veranlagung sofort imstande, mir den Inhalt des Briefes mitzuteilen, den du bei deiner Abreise ungelesen zurückgelassen. Er lautete: „Lieber Herr Doktor! Da ich Sie vor Ihrer Abreise nicht mehr sehen und bei Ihrer Rückkehr vermutlich nicht mehr in Berlin sein werde, wünsche ich Ihnen von Herzen glückliche Reise, schriftstellerische Lorbeeren und eine recht nette kleine Frau. Mit freundschaftlichen Grüßen Ihre aufrichtig ergebene Lolo Renard.“

„— — Aber da haben wir ja unsere kleine Hellseherin! Darf ich vorstellen? Mein lieber Freund Doktor Rembold — meine liebe Frau Lolo Breuning, geborene Renard. Und nun könnt ihr euch meinetwegen zum Willkomm wieder einen Kuß geben — selbstverständlich in aller Unschuld wie bei jenem Mondscheinspaziergang, von dem Lolo mir übrigens schon vor unserer Hochzeit erzählt hatte.“

Lächelnd bot die reizende junge Frau dem in grenzenloser Überraschung schier erstarrten Gaste die frischen, roten Lippen, und dann gab es ein dreifaches, befreiendes, aus dem innersten Herzen kommendes Lachen.

Ein halbes Jahr später lachten sie aus demselben Anlaß noch einmal, diesmal aber zu vieren; denn es geschah, als das junge Ehepaar Rembold auf seiner Hochzeitsreise in München Rast machte, um ein paar fröhliche Stunden mit Frau Lolo und ihrem Gatten zu verleben.